

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

22. Jahrgang

Heinz, 15. April 1954

Nummer 3/4

Maria Lavant im Spiegel der Kunst

Von Dr. Franz Kollreider

Durch die erfolgreichen Grabungen des Univ. Prof. Dr. Franz Milner am Kirchbühl von Lavant (1948—53) ist es erwiesen, daß dieser Berg schon seit urdenklichen Zeiten siedlungsgeschichtlich genutzt wird. Einige von Lavant stammende Scherben im Heimatpaule Schloß Bruch und wohl auch eine 1953 aufgedeckte Hausanlage¹⁾ westlich der Basilika tragen einwandfreien Illyrischen Charakter der La Tene Zeit (800—400, ortsweise auch 200 v. Chr.). Eine ebenfalls in Lavant gefundene marmorne Grabplatte mit keltischen Schreibnamen (um 100 n. Chr.) macht dort außerdem einen keltischen Begräbnisplatz mit dazugehörigem Tempel wahrscheinlich, wenn dieser auch nicht unbedingt unter dem Chor der Petrikirche, sondern ebensogut unter der frühchristlichen Basilika liegen kann. Schließlich zeugt die neu aufgedeckte erste christliche Kirchenanlage in Lavant (Abb. 2) von einer mächtigen römischen und der unmittelbar darauf folgenden und bis heute andauernden germanischen Kulturschichte.

Der Name Lavant ist übrigens auch römischen Ursprunges und heißt „jenseitiges Agunt“.²⁾ Sollte es sich aber durch weitere Grabungen erweisen, daß die aufgedeckte, eindrucksvolle Bergbasilika mit ihrer einbezogenen Taufkapelle, die noch von älteren Bauschichten unterlegt ist und aus dem Anfange des 5. Jhdts. stammt, die eigentliche Bischofskirche von Aguntum war, wie es jetzt schon in der Forschung³⁾ ziemlich allgemein ausgesprochen wird — schließlich kann das Gegenteil so lange nicht behauptet werden, bis nicht in Aguntum

selbst eine entsprechende bischöfliche Kirchenanlage gefunden ist — dann haben wir im Bergheiligtum von Lavant den faktischen Mittelpunkt des Stadtbezirkes

Aguntum vor uns, gleichsam seine Metropolis, die in Rückverfolgung der keltischen Kontinuität über ein keltisches Bergheiligtum zu einem vorgeficht-

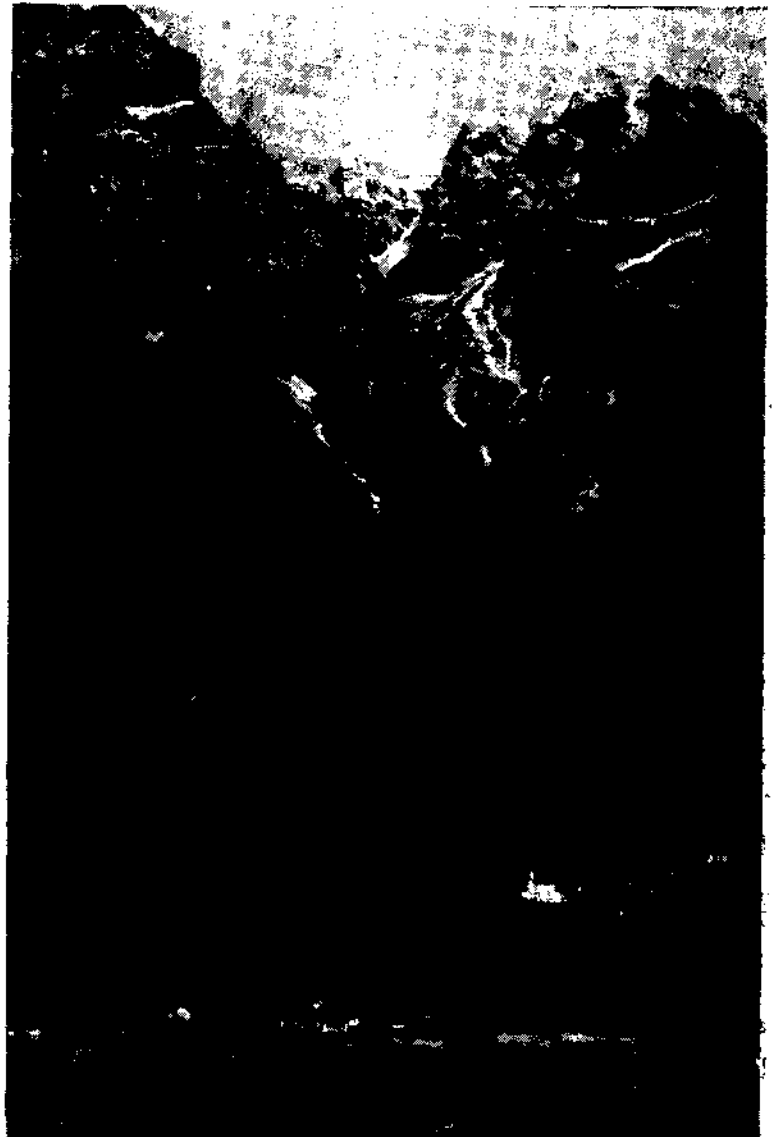


Abb. 1

1) „Der Schlern“, 1953, Heft 2, „Uralpenländisch — rhätischer Hausbau in Südtirol“ v. Dr. Rudolf, Greifenburg.

2) „Lienzerbuch“ 1952, „Einige Osttiroler Ortsnamenprobleme“ v. Eberhard Kranzmayr.

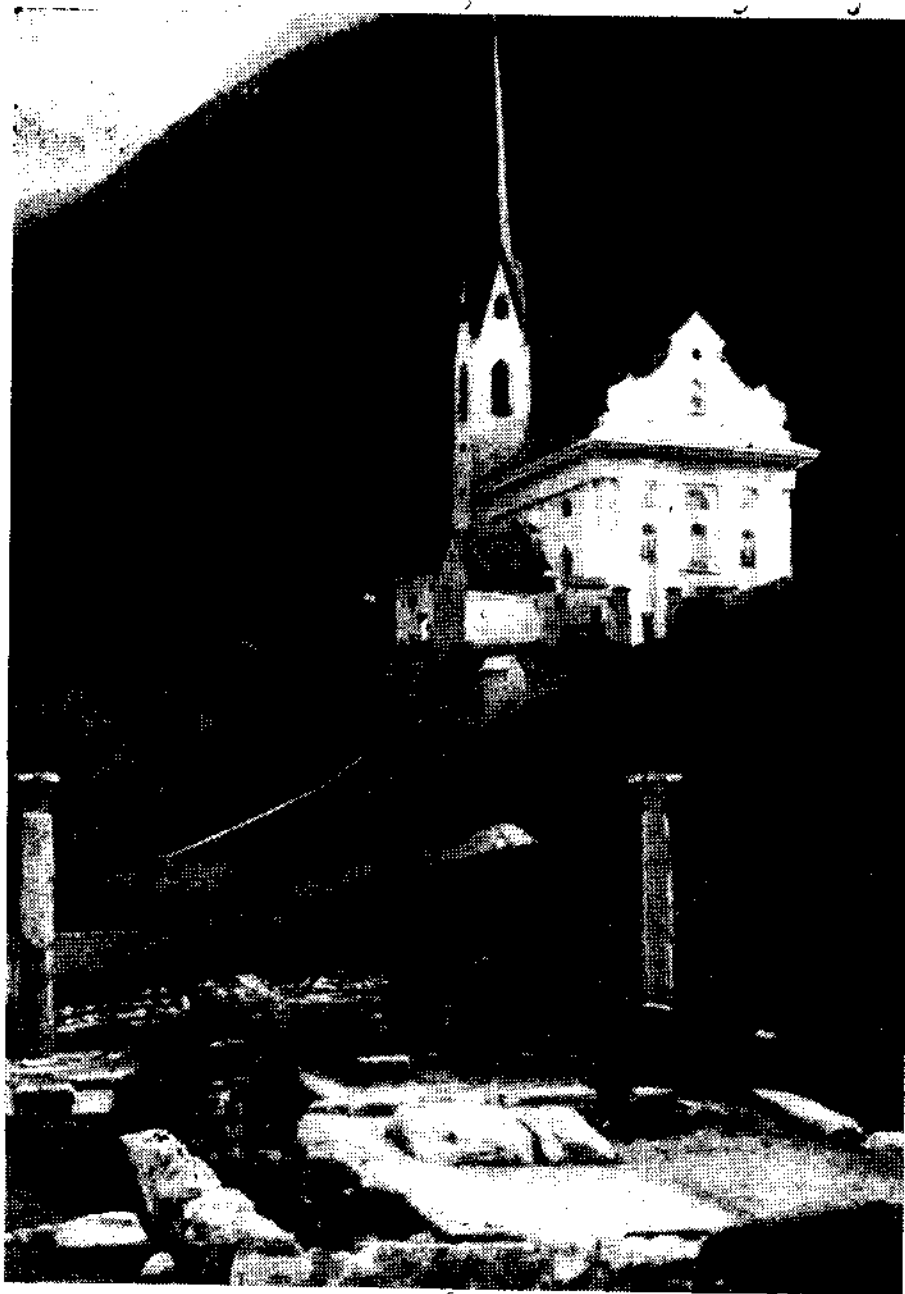


Abbildung 2

Foto: Hans Watschler

lichen Olymp, dem Sitze eines Götterpaares, und dem Weltbaum der Urmythologie, das Grab des Aynherra berg.

Bei einer sorgfältigen Analyse der Gründungslegende über das erste christliche Heiligtum in Lavant kann man tatsächlich einige Anhaltspunkte für obige Hypothese finden: „Im Gebüsch“ des Berghügels, wohl auf einem Baume, wie bei vielen anderen Marien-Wallfahrten, fanden „Hirten“ (solche bildeten noch im 7. und 8. Jhd. die Bevölkerung von Lavant) ein „wunderbares Marienbild“, d. i. verallgemeinert, ein Götterbild. Als das besagte Bild ins

Dorf unter die Menschen gebracht wurde, war es am nächsten Morgen von dort verschwunden und auf dem Berge wiedergefunden worden. Daraus erkannten die Dorfbewohner die Heiligkeit des Berges mit der Fundstelle des Bildes (vielleicht wurde sogar in dem Gestrüpp der damals noch nicht ganz überdeckten Basilikarune irgendein altes Andachtsbild gefunden) und sie erbauten an dieser Stelle eine hölzerne Kapelle. Soweit die Sage. In dieser späten Legende des 19. Jhdts. finden wir die wesentlichen Elemente der Urmythologie enthalten: Den heiligen Berg, den paradiesischen Baum als Sitz der Gottheit beim Naturvolk und die Kapelle oder den Tempel als Sitz der Gottheit beim Kulturvolk. Ja, die Tatsache, daß heute noch zwei verhältnismäßig große Kirchen auf diesem kleinen, vollkommen unbewohnten Lavanter Hügel und in

jeder dieser Kirchen wieder zwei Heilige beiderlei Geschlechtes (Ulrich und Maria in der Pfarrkirche, Peter und Maria in der Schloßkirche) verehrt werden, findet seine naheliegende Erklärung in einem ursprünglich hier verehrten „Götterpaar“, an dessen geheiligter Stätte die Uraxnen wie die Menschen von heute nach dem Tode den himmlischen Freunden teilhaftig zu werden erhofften. Daher liegt auch der Friedhof noch immer auf diesem unwegsamen Berge.

Überdies bildet Lavant hierin keinen Einzelfall, sondern bestärkt nur die allgemeine Regel in der osttirol. Kulturwicklung. Viele solcher „Heilige Berge“ mit einem weltentrückten, meist gotischen Kirchlein an ihrer Spitze, in völlig einsamer Lage, hoch über der dazugehörigen Taliedlung, könnten hier angeführt werden, deren Existenz aus wirtschaftlichen und praktischen Gründen niemals zu erklären ist. Im Lienzerbuch⁴⁾ habe ich bereits das Vorhandensein des Heiligtums am Schleinitzabhang aus solchen Gedankengängen entwickelt, wobei auch Oberflenz (Marienkirche) — Oberdrum (Georgskirche) als eine geschichtlich jüngere Auflage dieses alten Kultualismus dort zu betrachten wäre. Die beste Parallele zu Lavant bildet aber wohl Heinfels (Petrikerche) — Sillian (Marienkirche), während die Antoniuskirche in Banzendorf (Zethellger) nur die späte, unverstandene Abfolge von Sillian ist, wogegen die Toten von Heinfels-Banzendorf immer noch in Sillian bestattet werden, dessen Marienkirche auch auf einem Hügel über dem Markte liegt, sodas wir hier sogar die „Zweifelheit“ der heiligen Berge, nicht nur deren zwei Heiligtümer in einer Pfarrgemeinde vor uns haben. Gute weitere Beispiele bieten auch Strassen (St. Jakobskirche mit Friedhof auf dem Berge — Dreifaltigkeitskirche im Straßendorf), besonders aber St. Oswald/Kartitsch (Oswald/Leonhard) — Hollbrudl (Maria), wo ursprünglich die Toten vom ganzen tirolischen Gailtale (angeblich sogar bis zum kärntnerischen St. Lorenzen) auf den lichten Hügel der Manegge nach St. Oswald gebracht wurden und auch heute noch von der zentralen Taliedlung Kartitsch mit der eigentlichen Pfarrkirche den schwierigen Berg hinauf zur älteren Filialkirche geliefert werden. Ähnlich verhält es sich aber auch in jeder anderen älteren Pfarre Osttirols: Urvas (St. Stephan — St. Margaretha), Abfalterbach (St. Andrae — Maria Heimsuchung), Dölsach (St. Maria/St. Georg — St. Margaretha), Nilsdorf (St. Bartholomäus — St. Chrysanth. Dolla), Tristach (St. Laurentius — Hl. Ottilia) und als klassisches Beispiel im Neltale

3) Jahresheft d. öst. arch. Inst. XL 1953 „Die Ausgrabungen in Lavant — Osttirol“ v. Franz Münter und „Tiroler Heimat“ neue Folge XVI, 1953, „Zu den Stämmen Noris kums“ v. Richard Heuberger.

4) „Lienzerbuch“ (Schlernschriften Nr. 98) „Lebendiges Brauchtum in Lienz und Umgebung“ v. Franz Kollreider.

Wingen/Obermauer mit einer Birgillus- und Marienkirche.

Zumeist bildet überdies die zweite oder Filialkirche dieser Pfarren keine pastorale Notwendigkeit oder auch nur eine sorgfältige Erleichterung der neueren Zeit — ganz im Gegenteil. Ebenso finden in diesen Kirchen kaum regelmäßige gottesdienstliche Funktionen statt, wohl aber ist meistens die ältere eine Wallfahrtskirche, selbst wenn es sich nicht, wie es öfters der Fall ist, um eine ausgesprochene Marienkirche handelt; so z. B. in Am-lach, Nörsach, Wörttschach, St. Margaretha in Anras etc. Wo aber im Ablauf der Geschichte drei und mehr Kirchen in einer Großpfarre entstanden sind, hat häufig die älteste für sich allein schon ein Doppelpatronat und steht, wie durch vielfache Funde erwiesen, auf prähistorisch-römischem Boden (Winggen, Dölsach, Lavant, Anras, Helmfels etc.).

Interessant in diesem Zusammenhang ist nun, daß das älteste Kunstwerk der heutigen barocken Ulrichskirche in Lavant ein Marmorrelief aus dem Anfang des 16. Jhdts.⁶⁾ noch das Doppelpatronat (Hl. Maria — St. Ulrich, Abb. 4) darstellt und daß ebenso die Petrikerche in ihrem Hochaltar neben Petrus und Paulus eine gotische Madonnenstatue, „Maria mit Kind“ (Abb. 5), schon aus dem Anfang des 15. Jhdts. birgt. Daraus ist klar ersichtlich, daß der Marienkult in Lavant um Jahrhunderte älter ist als die barocke Marien-Wallfahrt mit dem gekleideten Gnadenbilde a. d. 17. Jhd. Durch die heutige, offenkundig nur ikonographische Aufteilung der Marien-Wallfahrt auf beide Lavanter Kirchen, erscheint es ungewiß, welche von beiden ursprünglich die Marienkirche war. Gemäß der in solchen Dingen immer zu beobachtenden pietätvollen Beharrlichkeit des Kultortes, sowie des schon erwähnten Marmorreliefs an der Ulrichskirche, müssen

wir aber wohl die heutige Ulrichskirche als die alte Marienkirche ansehen. Bedenkt man weiters noch, daß das Marienpatronat gleich dem der Apostel und Apostelschüler zu den ältesten in der katholischen Kirche gehört, so können wir berechtigtermaßen annehmen, daß das Marienpatronat in Lavant auch der ersten dort erwähnten „Humbertkirche“ v. 1090⁹⁾ und der vorangegangenen Holzkapelle⁷⁾ (selbst wenn die „Rautwin-Urkunde“ nicht für Lavant gelten sollte), ja vielleicht sogar schon der ausgegrabenen römischen Basilika des 5. bis 7. Jhdts. anhaftete. Das heutige Patronat der Marienkirche: St. Ulrich, (Bischof von Augsburg, gest. 973) beweist lediglich nur die zweite christl. Besiedlung Lavants — die Übernahme der alten Marienkirche durch die Bayern (Humbert) und die Weihe der neuen Kirche unter dem Patriarchen Ulrich von Aquileja (1085-1122). Symbolisch schön ist diese Symbiose der beiden Patronen im kunstvollen Marmorrelief mit der Muttergottes und dem Hl. Ulrich über dem Hauptportale der Ulrichskirche um 1510 noch festgehalten, wo damals praktisch das uralte zweigeschlechtliche Doppelpatronat bereits auf die aus der Schloßkapelle herausgewachsene und schon in der 1. Hälfte d. 15. Jhdts. als eigene Kapelle⁸⁾ erwähnte Petrikerche aufgespalten, d. h. auf einen zweiten Kultbau übertragen war. Dies ist ein ähnlicher Gestaltwechsel, wie er 400 Jahre früher durch das Patronat des Hl. Ulrich, der den Drachentöter Georg verdrängt hatte, erfolgt war. Der Hl. Georg (Altar) hatte sein Patronat meist auf römischem Siedlungsboden oder auf von Wasserkatastrophen heimgesuchtem Terrain; beides trifft im Falle Lavant zu. Leider kennen wir weder die römischen Götterbilder (Jupiter Dolichenus?) noch

die festischen Gottheiten (Mater Doreia?), die auf dem Lavanterberge vor dem Auftreten des Christentums verehrt wurden.

Die in den letzten fünf Jahren freigelegte, zirka 40×10 m große, antike Kirchenanlage (Abb. 2) mit einem Santuarium, einer Taufkapelle und einer Vorhalle (?) stellt sich grob gesehen als ein rechteckiger Saalbau des von Aquileja im 4. Jhd. ausstrahlenden, frühchristlichen Basilikenstiles dar. Dabei kann über die ursprüngliche Verwendung der ineinander und übereinander gebauten Räume und Absiden ebensoviel etwas Endgültiges gesagt werden, wie bei den Hallenbauten am Dom von Aquileja⁹⁾, zumal in Lavant das unterste Grabungsniveau noch nicht untersucht wurde. Auf Grund zweier aufgefundenen römischer Kompositkapitäl (Abb. 3a), die den vier in der Vorhalle der Friedhofskirche von Teurnia gefundenen stark ähneln und 2 jüngeren (Abb. 3b), die zeitlich zwischen den beiden Kapitäl im Hauptpresbyterium von Teurnia und den langobardisch-romanischen Kapitäl im Smichner- und Brigner Kreuzgang liegen, wurde die Lavanter Kirchenanlage dem 5. bis 7. Jhd. n. Chr. zugewiesen und zufolge der beträchtlichen Maße ihrer Umfassungsmauer und eines vorhandenen Aufschachtes als „Bischofskirche von Agunt“ angesprochen¹⁰⁾.

Ein Bischofssitz in Agunt wird indirekt i. J. 567 erstmals und 591 letztmals in der Geschichte erwähnt (Paulus Diaconus, Historia Langobardorum II, 4). Für d. J. 610 ist uns vom selben Autor bereits die Zerstörung der Stadt Agunt bezeugt und nicht viel später, wenn nicht sogar früher, mußte auch der Untergang der sogenannten Bischofskirche von Lavant erfolgt sein (Brandspuren wurden tatsächlich beobachtet), denn die feindlichen Staben (Wenden) kamen ja von

6) Dr. Josef Bodner, Wien: „Wallfahrt Maria Lavant“, 1946, Seite 15, und „Osttiroler Heimatblätter“ 1927, 2. Heft, Seite 24 „Geschichtliches über Lavant im Mittelalter“ v. Dr. Kamillo Trotter.

7) Vgl. Nr. 6, Seite 24 ff.

8) Josef Stadlhuber „Ablassbriefe von Lavant“, „Osttiroler Heimatblätter“ 1951, Nr. 11.

9) Rudolf Egger „Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum“, Seite 120 ff u. G. Brusin, die Lage des Altars in den frühchristlichen Kirchen von Venetien und Norikum“, (Carinthia I, 1953).

5) Dr. Erich Egg, Innsbruck, bringt dies mit dem Salzburger Bildhauer Hans Baischauer aus dem Künstlerkreise Kaiser Maximilians in Zusammenhang und datiert es auf 1510.



Abb. 3



3/a



3/b

Foto: Selter

(370—570) zur Verfügung, die den mehrfachen fundamentalen Umbau des christlichen Sanctuariums¹⁰⁾ in Lavant kaum zu erklären vermögen, umsoweniger wenn man außerdem bedenkt, daß eine steinerne Kirche doch 200—300 Jahre Lebensdauer hat. Andererseits ist für die germ. Kapitäle (Abb. 3c) und Basen der Bischofskirche gerade das Kampfreiche, slavisch orientierte 7. Jhd. nicht in Betracht zu ziehen und kommt man daher unwillkürlich mit der bisher üblichen Datierung oder Ausdeutung der Basilika in Konflikt. Dagegen wurden im 9. Jahrhundert ganz allgemein alte Taufkirchen, wie die „Bischofskirche von Ugunt“ wohl auch eine war, an weltliche Herren verpachtet und es entwickelten sich daraus durch die Aneignung der solchen Taufkirchen, die der Stadtbischof normalerweise seit 451 in seinen ländlichen Verwaltungsbezirken unterhielt, vorbehaltenen Rechte, die späteren Eigenkirchen — Urkirchen und Großpfarreien mit dem zentralen Taufbrunnen¹¹⁾. Ganz so scheinen die Verhältnisse auch in Lavant zu der Zeit gewesen zu sein, aus der uns die erste gesicherte schriftliche Nachricht erhalten ist (Brigner Salbuch 1050—70),¹²⁾ wonach ein Kleriker von edler Geburt, namens Humbert, dem Brigner Bischof Altkwin einen Teil der Kirche (bezwo. deren Einkünfte) welche auf dem Berge Lavant gelegen ist, übergab.

„Eigenkirche“ war ein Gotteshaus, das der Eigenherrschaft so unterstand, daß sich daraus nicht bloß eine Verfügung in vermögensrechtlicher Beziehung, sondern auch die volle geistliche Leistungsgewalt ergab. Die Wurzeln des Eigenkirchenwesens liegen im indogermanischen Hauspriestertum des Hausvaters, der Familien- und Hofangehörige in der Halle zu gemeinsamem Gottesdienste, Opfer und Opfermahl versammelt. Sein letztes christliches Nachleben haben wir in den Patronatsrechten der Gemeinden über ihre Kirchen und wohl auch noch in unseren Hospallen, sowie den Herrgottswinkeln der Bauernstuben zu erblicken. Mittelpunkt dieser Eigenkirchen war der Steinaltar mit dem Grab des Heiligen oder, vorchristlich gedacht, das Ahnengrab, und darüber ein Holzbau. Seit 819 mußte der Pfarrer (plebanus) dieser Eigenkirchen ein Freier sein und bereits i. J. 826 und noch einmal auf der Synode von 853 (Papst Leo IV.) wurden die Eigenkirchen von höchster kirchlicher Behörde feierlich anerkannt. 11a)

10) Franz Milner „Die Ausgrabungen in Lavant, Osttirol II“ i. d. Jahresheften d. öst. arch. Inst. XL/1953.

11) Ob nicht die 1953 aufgedeckte, kreisförmige Steinsetzung in unmittelbarer Nähe des festgestellten, mittelalterlichen Wasserlaufes eher als Fundament dieses Brunnens, denn als solches eines Bachlaufes zu verstehen ist?

11a) Kirchliche Rechtsgeschichte „Die katholische Kirche“ v. H. E. Feine.

12) „Säben und Brixen in Tirol“, II, S. 636, v. Franz Anton Schmacher.

Es erhebt sich nun die Frage, wo stand wohl in Lavant diese Eigenkirche? Vielleicht an der Stelle der heutigen Ulrichskirche (dann reichte aber die deutsche Lavanter Kirche nur bis ins 11. Jhd. zurück) oder aber als Marienkirche auf den Fundamenten der römischen Taufkirche, wo tatsächlich einige Werkstücke (Kapitäle!) aus dem 7., richtiger wohl 8./9. Jhd. ans Tageslicht kamen? Nach der auffallend gewichtigen Rolle, die Papst Leo (847—55) in der legendären Weiheurkunde v. 1471 einnimmt, wonach er nämlich die Lavanter Kirche selbst geweiht und mit unzähligen Abtassen versehen haben soll, möchte ich der letzteren Möglichkeit zustimmen und die vielen Indulgenzen Leo IV. für Lavant nur als die durch ihn erfolgte kirchliche Anerkennung der Lavanter Eigenkirche (9. Jh.) deuten. Auch die Legende bestätigt eher diese Vermutung: An der Stelle, wo das Marienbild gefunden ward, wurde eine Holzkapelle errichtet; wie schon erwähnt, konnten in der ausgegrabenen Taufkirche in Lavant deutliche Brandspuren beobachtet werden, während außer geborstenen Säulen und den genannten Kapitälchen bildliche Funde eines ausgeprochenen Kultbaues völlig fehlen. Daraus können wir mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß vor allem der westliche Teil der Taufkirche mit den germanischen Kapitälchen (Abb. 3b, c) ein Teil dieser, im wesentlichen hölzernen Eigenkirche, die zu jener Zeit (ca. 800) wohl auch eine vom Stifte Amichen oder von Karl d. Großen oder vom Patriarchen v. Aquileja geförderte Missionskirche bildete, war, und daß erst nach der Übertragung eines Teiles der Eigenkirchenrechte durch den edlen Humbert um



Abb. 4

Foto: Jeller

Osten und wahrscheinlich sogar von der rechten, schattigen Draufseite her auf Ugunt zu. Erst nach weiteren 160 Jahren konnte an die Wiederaufnahme der christl. Tradition durch die Bayern (Zinlichen 769) geschritten werden und konnte sich ein mutiger germanischer Siedler auf dem fernen aber doch von Natur aus geschützten Lavanter Berge niedergelassen und ebent. auf dem von Kulmen oder neben ihnen eine Eigenkirche gegründet haben, die alsbald zur Dorfkirche von Lavant und schließlich zur Pfarr- und Mutterkirche des ganzen rechtsseitigen Draugebietes zwischen Kofelweg und dem Gailberg wurde, wozu letzteres Karl der Große i. J. 811 wider dem Bischof Aquileja zuzog. Demnach standen einerseits für die kelto-römische Kirchenbautätigkeit in Ugunt-Lavant insgesamt höchstens 200 Jahre



Abb. 5

Foto: Kollreider

1090 an den Brigner Bischof die Ulrichskirche als Kommunitatskirche erbaut, während der andere Teil der Eigenkirche als herrschaftliche Schloßkapelle in den eigentlichen Burgbereich verlegt wurde. Die alte „Taufkirche“ war entweder infolge Kampfhandlungen oder Naturkatastrophen oder aus reiner Bau-fälligkeit aufgelassen worden, nachdem auch die alte Taufkammer und mit ihr natürlich die Ursfarr-Rechte ins Tal hinunter, nach Trisbach (St. Laurentiuskirche), verlegt wurden, welche Umwandlung uns noch das große steinerne, romanische Taufbecken vor der Umlacher Kirche in unmittelbarer Nähe des geheiligten Wassers (Draubrunnen der Dittlie) zu bezeugen scheint.

Im Jahre 1169¹³⁾ ist bereits ein „Leutepriester“ von Lavant, namens Bigrin, urkundlich genannt, der den geänderten Verhältnissen Rechnung tragend, nun die geistlichen Funktionen in Lavant und Trisbach ausübte, wie dies für die Jahre 1230 und 1237 wirklich bezeugt ist, wo uns der gleiche Mann einmal als Pfarrer von Trisbach und das andere Mal als Leutepriester von Lavant entgegentritt — ein Zustand, der mit kleinen Unterbrechungen bis 1781 anhält, wo wieder ein ständiger Pfarrer in Lavant einzog. Paolo Santonino¹⁴⁾ erwähnt i. S. 1485 bei seiner Visitationsreise von Aquileja nach Klagenfurt auch die „ur alte Pfarrkirche des heiligen Ulrich in Lavant“ und kam dabei nur die romanische Vorgängerin der heutigen gotisch-barocken, zwischen 1510 und 1520 erbauten Ulrichskirche im Auge gehabt haben, von der leider keine sicheren Spolien, es seien denn die 2 rundprofilirten Säulenschäfte am Eingang des Lavanter Friedhofes, sichtbar blieben. Weiters bemerkt Santonino: „Auf der Spitze (des Lavanter Berges) ist eine Kapelle des heiligen Petrus gegründet, welche durch die Bewohner des am Fuße liegenden Ortes Lavant erneuert worden ist, als wegen Alters Einsturz drohte“. Wenn diese in Santoninos Unwissenheit (1485) neugetroffene Kapelle (gemeint ist nur der Chor der heutigen Petruskirche) zu deren Restaurierung schon 1436 vom Trienter Bischof Alexander ein Ablass erteilt worden war, als demart baufällig bezeichnet wurde, kann es sich weder nur um die schon durch Prof. Müllners Ausgrabungen¹⁵⁾ festgestellte romanische Peterskapelle a. d. Zeit um 1200 (dies ist den in der Westkapelle vorgefundenen Reliquien) handeln, die allerdings in der ersten Hälfte d. 15. Jhdts. mit gotischen Fresken versehen worden war.

13) Josef Bohner, Wien, „Wallfahrt Maria Lavant“, Seite 15 ff.

14) Rudolf Egger, 1947, „Reisetagebücher des Paolo Santonino“ (1485—87).

15) Franz Müllner „Die Ausgrabungen auf dem Kirchhof von Lavant“ i. b. Jahrbüchern d. öst. arch. Inst., Bd. XXXVIII, Spalte 66 ff.

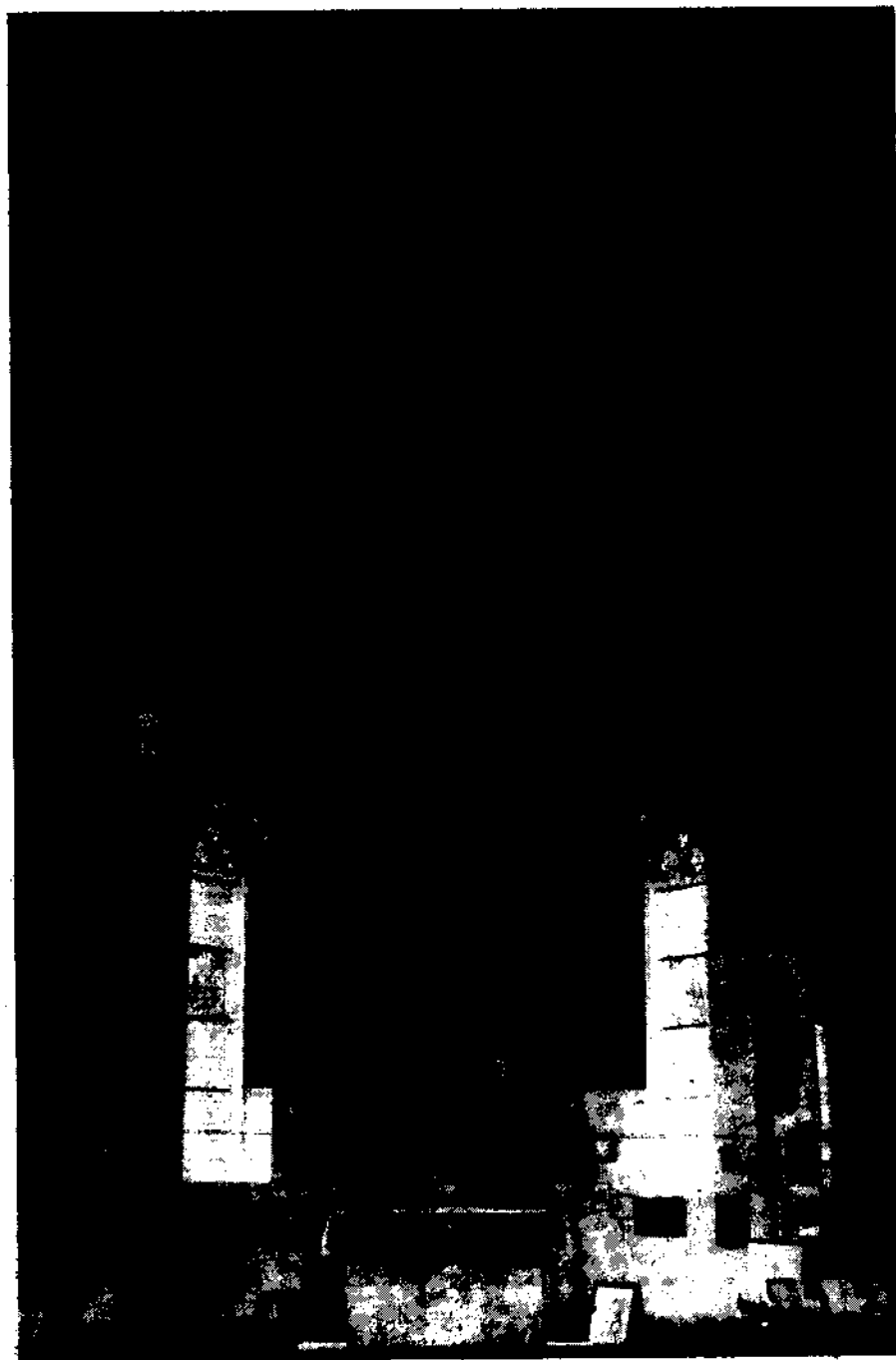


Abb. 6

Foto: Sella

fast gleichzeitig mit dem ersten bekannten Priester in Lavant tritt uns 1169 auch der erste Burgherr von Tretenstein „Geboff de Dobvat“, ein Dienstmann des Grafen Heinrich von Lechsgemünd-Mattel entgegen. Wie Dr. Kamillo Trotter i. d. Ost. H. Bl. v. 1927 berichtet, kam um 1200 Lavant im Erbwege über die Gräfin Uta zuerst in tirolischen und dann in Görzischen Besitz. Weiters vermutet er, daß die vollfreien Eigenkirchenbesitzer, Humbert (1090) von Lavant und Scrot von Trisbach (1050) die, im Bestreben der Bischöfe die Eigenkirchen in Ihre Hand zu bekommen, große Teile ihrer Kirchen dem Brigner Bischof Alwin überlassen hatten, über den sehtochthilf-bairischen Pfalzgrafen Runo mit dem fränk. comes Gostomus, Stifter von Scharfen am Doben-

see (801) in Verbindung zu bringen seien und somit der Lavanter Eigenbesitz bis auf die germ. Landnahme um 800 zurück reiche. Zur Görzischen Zeit, vor allem im 14. Jhd., waren diese Herren von Lavant unter Heinrich I. und II. ein sehr einflußreiches Münsterkalengeschlecht, verwandt mit den Pfalzbergern und begütert mit einer Anzahl von Lehnen im Klagenfurtboden, Drau- und Mölltale, besonders in Winklern, vielfach auch Geldgeber und Bürgen der Görzer Grafen, bis ihr Hauptstamm 1381 nach jahrzehntelangem Lehensstreit mit diesem nach der Herrschaft Rittersdorf, mit zugehöriger Vogtei über Berg und Trischen, abgeschoben und auf Lavant nur mehr ein Burgherr bestellt wurde. Diese Geschlechterfolge also haben wir uns als die Stifter der früh- und spätmittel-



Abb. 7
Foto: Jeller

alterlichen sakralen Kunst in Lavant, besonders eben auch der Kirchenneubauten des späten 15. und 16. Jhdts. vorzustellen. So verrät z. B. die „schöne Madonna“ (heute auf dem Hochaltare der Petrikirche, Abb. 5) denselben Künstler, der die drei schönen Frauenstatuen weichen gotischen Stiles um 1400 für den ehemaligen Görzeraltar in der St. Andreaskirche in Trient gefertigt hat, und die wohl als Verlöbniß Meinhards VII. für die fast wunderbare Verlehnung von männlicher Nachkommenschaft im hohen Alter oder für die Befreiung seines Sohnes Heinrich aus Habsburgs Vormundschaft i. J. 1394 (Geldleihe 100.000 fl), oder für die Belehnung Heinrichs mit den Reichslehen durch Kaiser Sigismund zu Konstanz (1415)¹⁶⁾ aufzufassen ist.

16) G. Wiesflecker „Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbfall an Österreich“. Mit. f. dt. GZ., Bd. LVI, S. 851 ff u. S. 362.

Weiters tritt uns in der Bauinschrift des römischen Altarsteines der St. Peterskirche in Lavant „A. v. G. 1488“ mit „Andrae von Graben“ (vielleicht identisch mit dem 43 Jahre später in der St. Michaelskirche zu Trient unter einem Marienbilde verehrten „iuder“ gleichen Namens) ein anderes mächtiges Geschlecht, das offenbar damals die Burghut von Lavant inne hatte (während Virgil v. Graben Herr von Lengberg und später Schlosshauptmann von Görz war) und sich daher für die dortige kulturelle Tradition verpflichtet fühlte, zumal die Wehrfunktion der Burg nach dem habsburgisch-görzischen Krieg (1460 bis 1462) und dem Aufhören der Tü-

renenfälle in Kärnten (1473—80) allmählich illusorisch wurde, entgegen. Dieses Geschlecht, das in einem auch menschlich sehr nahen Verhältnis zu den Görzern stand und nach deren Aussterben (1500) zum politisch führenden in Trient wurde (Virgil war damals Statthalter von Trient und mit seinem Sohne Heinrich auch Hauptmann der Klause und von Heinfels), dürfte wohl mehr als die Lavanter Kirchenleute an dem „de novo restituta et aedificata 1485“ Petrikirche — wie Santonino schreibt — beteiligt gewesen sein, dies vor allem an dem saalartigen Schiffsbau der Petrikirche, an dessen datierter Flachdecke sich eine herrschaftlich schöne Kielbogenauf- lage (Abb. 6) mit Goldnägeln befindet, während die sechs quadratischen Schlüsselsteine auf dem tief herabhängenden Netzgewölbe (Abb. 11) mit großer Wahrscheinlichkeit wieder vom Görzer Hofmaler Simon v. Talfen stammen (das Petrusbild zumindest weist in Farbe und Typus auf Simon, der 1488 auch in Obermaiera malte). Mit ebendeter Sicherheit jedoch sind die gemalten Flügelbilder des rechten St. Ulrich



Abb. 8

Foto: Jeller

Seitenaltares (Abb. 7) „St. Katharina und St. Barbara“ außen (Abb. 8), „St. Paulus und St. Jakobus“ innen, Simon v. Taisien zuzuschreiben. Sowohl die Typenbildung von Katharina und Barbara wie das Blau der Farbgebung als auch malerhandschriftliche Eigenheiten (glänzende Augen, Knollennasen etc.) bestätigen dies. Es hat überhaupt den Anschein (wenn wir später berichtete Kunststiftungen der Herren v. Graben und Kaiser Maximilians vorwegnehmen), als ob der letzte Görzer Graf Leonhard auf den drei heiligsten Bergen Osttirols: Lavant, Heinfels (gotischer Altar), St. Helene (Stiftung der Kirche durch A. v. Graben 1532 — angeblich zur Sühne für das Görzergeschlecht) sein eigenes Seelgerät bereiten wollte. Sehr leicht kann es auch sein, daß die etwas ungereimte Altarsteinbatterung in Lavant „1488“ auf ein Geköbris oder eine Dankagung des 1487 sterbensranken Grafen Leonhard zurückzuführen ist.

Die heutigen drei gotischen Altäre von St. Peter in Lavant sind ein Glück-

werk des Altarbauers Oswald Haselwandter in Bozen von 1873¹⁷⁾ aus Originalstücken ganz verschiedener Herkunft. So dürfen wir schon wegen der Patronate den Ulrichs- und Marienaltar, zumindest deren Schreinstücke, mit Sicherheit bis zur Neuaufstellung der barocken Altäre in St. Ulrich als dort befindlich betrachten, während ein St. Peter- und Paulusaltar, gleich wie in Heinfels ursprünglich wohl auch hier als zweifiguriger Schrein, von jetzt in St. Peter beheimatet war. Im heutigen Bestande dieses Altars zeugen nur die beiden Statuen des Petrus und Paulus stillschweigend für die Erbauungszeit dieser

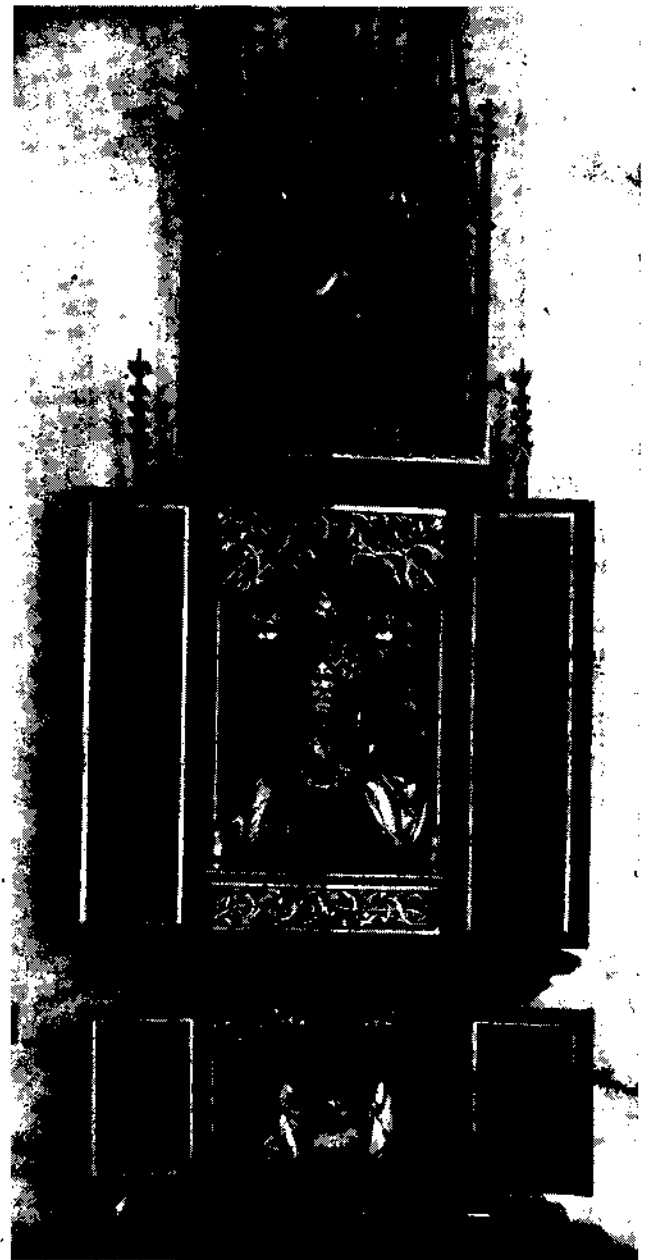


Abb. 9
Foto: Saller

Kirche und des Altars zu Ende d. 15. Jhdts., während die „schöne Madonna“ im Altarschrein (Abb. 6), wie schon aus den Maßverhältnissen zu ersehen, kein homogener Bestandteil desselben ist, sondern als ältestes Markenbild in Lavant aus der Zeit um 1400 (vergl. oben) der Marien-Ulrichkirche zuzuteilen wäre. Die beiden Plastiken Petrus und Paulus an diesem Altare sind nur mittelmäßige heimische Arbeiten der barocken Zeit, ohne die plastische Festigkeit und den überzeugenden Ausdruck eines von einem großen Meister befehlten Kunstwerkes. Die beiden Flügelreliefs (St. Florian und St. Sotol oder Ulrich) und die Tafelbilder „Mariä Verkündigung“ dieses Altars sind gute Arbeiten aus dem Beginn des 16. Jhdts. stammen aber lt. Angabe Dr. Bodners von auswärts¹⁸⁾ und lassen



Abb. 10

Foto: Saller

17) Signatur auf dem jetzt verbrannten Altartischläschen und der Altarrückwand.

18) Kirchenführer Lavant, S. 12.

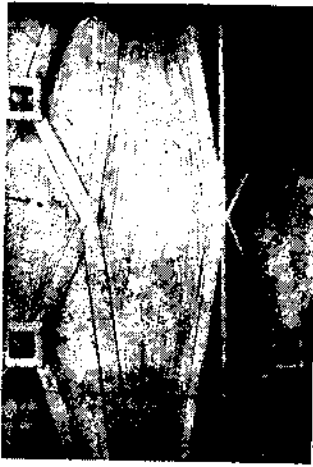


Abb. 11 Foto: Zeller

bestimmen für unsere geschichtliche Betrachtung keinen weiteren Schluß zu.

Auch von den vorzüglichen Plastikern am rechten Seitenaltare (Abb. 7): Wilmes(gehoßten)-Dorwald-Georg im Gesprenge, die hl. Stöbe in der Predella (Abb. 13) und St. Ulrich im Schrein ist nur letzterer, der in die beste Südtiroler Schnitzschule weist, in Ladinisch bemerkt, spricht für die zweite größere

Kirchenbesitzung — diesmal aber wohl auf Kaiser Maximilian I., den Erben der Görzer bezw. auf seinen Vasallen Ulrich Maltricher¹⁹⁾ zurückgehend — und wurde daher auch vom Künstlerkreise Maximilians ausgeführt. Vielleicht stellen die zwei vornehmen, ritterbürtigen Herren mit je einem Schwert in der Rechten (Predellabilder) sogar die Stifterbildnisse jener Epoche dar. Das Schwert deutet entschieden auf die Sukzession ihrer Träger hin und würde sowohl für den Kaiser als auch für den Richter von Tieng, Andrae v. Graben, passen. Der Maler dieser Bilder scheint



Abb. 12 Foto: Zeller

mit aus der auffallenden Zeigegeste des vornehmeren der beiden Herren, der damals für Heiligenblut arbeitende Marx Reichlich zu sein. Auch der linke Seitenaltar (Abb. 9) ist zumindest in seinen Kernstücken „Flügel schrein und Predella-Gruppe“ (Abb. 9 und 12) alter Ladinischer Kunstbesitz und geht wie der rechte Seitenaltar auf die Zeit der zweiten Kirchenrestauration um 1516 (Kielbogen-Decke in St. Peter, Torleibung und Stuckrelief in St. Ulrich) zurück. „Mariä Krönung“ und „Christi Geburt“ dieses Altars sind sehr beschriebene Schnitzereien, wobei sich speziell „Mariä Krönung“ völlig dem Kompositionsschema des Dreifaltigkeitsaltars in Nied anschließt und damit auf den Entwurf Michel Bachers am Grieser Altare zurückreicht. Die Flügelbilder „Christoph und Georg“ innen, „Agnes und Barbara“ außen (Abb. 9 und 10) haben in ihrer vornehmen, edlen, höflich-ritterlichen Auffassung ebenfalls in einigen Reichlich Tafeln von Heiligenblut ihre Vorbilder, weisen aber darüber hinaus in den Kunstkreis Kaiser Maximilians zu Jörg Kölderer und der Donauschule. Hierher gehören auch jene 20 Tafelbilder, die im Inventar der Ladinischen Kirche²⁰⁾ von 1743 angeführt und von denen „zum Theil von Carl Thierer stammend“²¹⁾ in den besprochenen Altären nur noch sechs eingebaut sind, während die übrigen von einem Herrschaftsverwalter des Haller Damenstiftes nach Spon veräußert wurden. Wenn es auch keinen „Carl Thierer“, sondern bekanntermaßen nur einen Albrecht und Hans Blüner gegeben hat, so weist dieser Name doch auf jene süddeutsche Kunstschule und speziell auf deren großen Mäzen, Kaiser Maximilian hin. Damit konform geht auch die

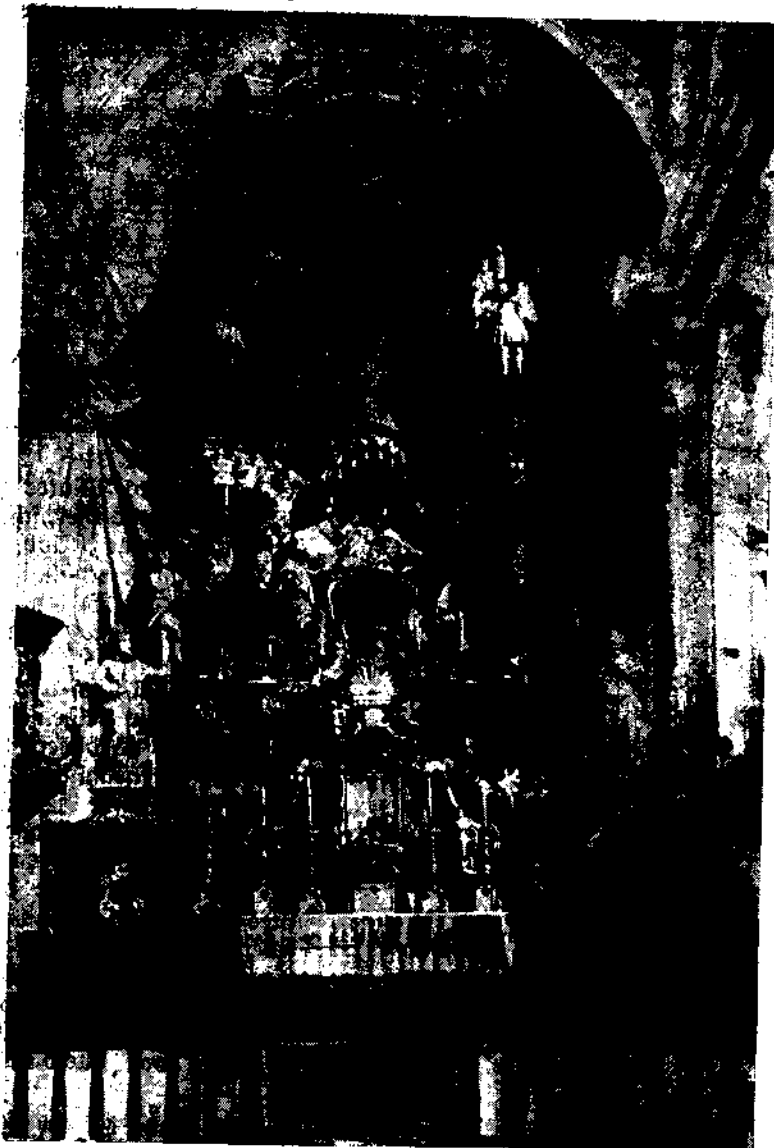


Abb. 14

19) Dr. Bodner a. a. O.

20) Ost. F. Bl. 1954, Heft 1.

21) Ost. F. Bl., 5. Jahrgang, S. 32.



Abb. 13

Foto: Wajchler

Nominierung des Künstlers für das herrliche Steinrelief an der Ulrichskirche, vermutlich Hans Balkenauer aus Salzburg, der mehrfach vom Kaiser engagiert war und auch die Tatsache, daß Maximilian den prächtigen Grabstein für Leonhard von Görz in der Lienzer Pfarrkirche, gefertigt vom berühmten und ständig in des Kaisers Sold stehenden Bildhauer Christoph Gelger, bestellt und in Lienz besichtigt hatte. Schließlich gewinnt in diesem Zusammenhang sogar die alte Meinung, die schönen farbigen Blätter von Jörg Kölderer, das „Gemsensdecken“ sowie der „Fisch- und Krebsfang“ in Maximilians I. „Jagd- und Fischereibüchern“ hätten einerseits den Trisbachersee, andererseits die Lienzer Klause zum Vorwurf, erneute Glaubwürdigkeit²²⁾ wie auch die vorzüglichen Gemälde „Maria vom Weidentale“ in Ulrichsbühl und „Christus am Ölberge“ an den Predellaflügeln des Helmfasser Altars stilistisch in diesen Kunstkreis weisen.²³⁾ Es hat also den Anschein, daß sich die Kirche in Lavant ganz allgemein auch noch im 15. und 16. Jhd., ähnlich wie die Eigenkirche des Humbert im 11. Jhd., der besonderen Fürsorge des jeweiligen Gebieters von Lavant erfreute, gleich wie Maria, die Gottesmutter, von jeher dort besondere Verehrung genoss. St. Ulrich besitzt auch noch eine gotische Glocke a. d. 16. Jhd. (die 2. mußte im letzten Weltkriege abgeliefert werden), gleich wie St. Margaretha

bei Döllach, St. Helene bei Lienz und St. Veit i. Defr.

Erst um 1500 beginnt sich die Kirche als Organisation mehr und mehr für ihre Lavanter Gotteshäuser zu interessieren und deren Ausbau und Schmückung durch wiederholte Ablassverleihun-

gen (1491, 1501)²⁴⁾ zu fördern. Durch die damit fast zwangsläufig verbundene stärkere Frequenzierung der Wallfahrt Maria Lavant scheint die Kirche gar bald selbst zu Vermögen gekommen zu sein, da man verhältnismäßig früh, der Kunstmode folgend, die ganze gotische Einrichtung bis auf die ausdrucksstarke manieristische Pieta aus der Hauptkirche St. Ulrich hinauswarf und die heutige vornehme, frühbarocke Ausstattung mit den schwarz-goldenen Altären (datiert 1668), der Kanzel und dem prachtvollen Orgelkasten anbrachte, obwohl erst 1660 ein gotischer Glockenturm von Grund aus neu aufgeführt worden war.

Wieder ein Jahrhundert später, im machtvollen Höhepunkt der Kirche zur Zeit der Gegenreformation und der Wallfahrt als solcher, genügte auch diese Anpassung an den Zeitgeist nicht mehr, sondern die ganze Marienkirche wurde im barocken Stil mit feinen weitgespannten Längengewölben und gestrichenen Fensteröffnungen, den schweren Pilastern und verkröpften Gesimsen umgebaut. Farbe, Licht, Glanz und Pracht sind die Stimmmerkmale der buntdruckigen Deckenbilder (sign. u. dat. 1771) von Thomas Dallner und Georg

24) Ost. G. B. 1951, Nr. 11.



Abb. 15

22) Vothar Patara „Talgemälde der Lienzer Dolomiten“, Wien 1926, S. 566.

23) Halm „Studien zur süddeutschen Kunstgeschichte“, Bd. II, S. 84 ff. „... auch bis Lienz kann man den Einfluß seiner (Kölderer) Wertstätte verfolgen. Er zeichnet sich aus durch den Adel der Auffassung.“



Abb. 16

Wäginger aus Trient, des goldstrotzenden Dekors an Kanzel und Orgel und der im Kontrapost gestikulierenden, blutvollen Heiligengestalten vom Bildhauer Johann Vaterer aus Trient, dessen heilige Wächter und siegreiche Heroen auf dem Hochaltare stehen (Abb. 14). Damals trug lt. Abb. 15 auch die Peterskirche einen mit einer barocken Zwiebelkuppel gekrönten, in Schwung und Gegen Schwung geformten Dachreiter.

Nochmals 100 Jahre später flüchteten sich die Kunstfreunde, der eigenen Schwäche und Dekadenz bewußt, aber doch noch von der faustischen Sehnsucht nach etwas Neuem und Großem erfüllt, zurück in die religiöse und künstlerische Hochblüte der Gotik. In diesem romantischen Geiste wurden 1873 die gotischen Altäre von St. Peter aus jenen schlechten Kunstobjekten aber neugotischem Dekor zusammengestellt. Sie wirken als Gesamtwerte zum neugotischen Dachreiter von St. Peter aus derselben Zeit (Abb. 16) immer noch wohlthuend und überzeugend.

Wir Menschen des 20. Jhdts. erfreuen uns an dieser Kunstkonfektionierung so weit als sich auch unsere heutige

Kunstpflege größtenteils nur in diesen Bahnen bewegt und bei allen Restaurierungen größter Wert darauf gelegt wird, den zeitgerechten Stilcharakter eines Kunstobjektes zu erhalten und möglichst klar nach den Erkenntnissen der Kunstgeschichte herauszuarbeiten, ja beinahe museal zur Schau zu stellen, ohne dabei selbst wesentlich künstlerisch tätig zu sein. Es ist dies auch nicht so sehr ein Armutszeugnis der heutigen Kunst als vielmehr eine Erscheinung unseres kriegerischen Zeitalters, wo eine sichere Kapitalbildung einfach unmöglich ist und sich daher das standesgemäße traditionelle Mäzenatentum aufgehört hat. Als „Robum“ unserer Zeit können wir dafür ein allgemeineres Verständnis für wesentliche und Scheinkunst so wie einen tieferen Einblick in den Ablauf der Kunstentwicklung suchen, ähnlich wie wenn ein altes, steriles Volk wissend seinen Lebensweg überdenkt.

Auf diese Weise haben wir versucht, dem Kirchenhügel von Lavant seine vor wenigen Jahren noch unergündlichen Geheimnisse aus den erhaltenen römischen, frühgermanischen und insbeson-

dere gotischen Kunstwerken abzurufen und wir möchten als Ergebnis festhalten, daß die Wallfahrt Maria Lavant keine Zelterskehrung des 17. Jhdts. darstellt, sondern nachweislich schon ins 14. Jhd. hinaufreicht, ja darüber hinaus wahrscheinlich sogar auf die sogenannte „Bischofskirche“ zurückgeht und ihren Ursprung in einem doppelgeschlechtlichen, keltisch-römischen Heiligtume auf dem Lavanter Berge hat; des weiteren, daß St. Peter, die Nachfolgerin der alten Schloßkapelle von Trettenstein, auch den letzten Rest der alten Lavanter Eigenkirche darstellt und gegenüber der Frauenkirche die Erinnerung an die einstige männliche Gottheit wach erhält. Zu Maria und Petrus, den mythischen Schlüsselverwahrern der himmlischen Freuden und des überirdischen Trostes wird die mit menschlicher Trübsal beladene Bevölkerung des oberen Drautales auch weiterhin vertrauensvoll ihre Zuflucht nehmen.

Das Anliegen der Schafe

„Ober Lavant im Drautal liegt die Pfarrkirche St. Ulrich. Höher noch als diese steht ein St. Peter und Paul geweihtes Kirchlein. Neben dem letzteren hob sich eine Feste, der stattliche Trettenstein, auch Altenburgsall genannt. Diese Feste ist nicht mehr.

Einst, noch bevor sie stand, weideten auf jener Berghöhe Hirten ihre Schafherden und entdeckten mit einem Male im Gebüsch ein uraltes Marienbild, um welches ringsherum die Schafherde mit den Vorderfüßen anliegend lag. Eilends wurde das Bild aus Schutt und Buschwerk hervorgezogen und ihm eine Kapelle errichtet. Später erbaute man die Burg, und das Bild kam in die Schloßkapelle.

Aber es begab sich, daß die ganze Feste ins Tal herabstürzte, und nichts davon sehen blieb als ihre Kapelle mit dem wunderbaren Bilde, das noch heute in der alten Burgkirche zu sehen ist und verehrt wird.“

(Diese Gründungslegende von Lavant wurde dem Führer von Lothar Patéra „Die südlichen und westlichen Talgesilde der Lienzer Dolomiten“ entnommen, wobei zu bemerken ist, daß das im letzten Satz erwähnte Marienbild in der Petruskirche lediglich eine miniaturhafte Nachbildung des eigentlichen barocken Gnadenbildes in der Ulrichskirche darstellt. Eine ausführliche Fassung dieser Legende hat erstmals Pfarrer Sebastian Niedertöfler aus Triestach im Jahre 1849 in der dortigen Chronik festgehalten.)

Am Welken Sonntag, dem Kirchtag von Lavant, fand bis 1925 alljährlich die von der Wissenschaft viel umstrittene „Wibber-Prozession“ in Lavant statt, welche vielleicht nur die theatralisch-barock ausgestaltete Verlebendigung obiger Legende von den „Anliegenden Schafen“ darstellt.

Dr. Ko.

Reise Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Isabella von Parma, Braut Kaiser Josef II., durch das Pustertal nach Wien

Bearbeitet von Dr. Maria Kollreider-Hofbauer

(Originalbericht erliegt im Staatsarchiv Innsbruck, Haller Damenstiftsachen, Bd. XI, Page 7. Die Abschrift desselben von Josef Oberforcher befindet sich im Archiv des Osttiroler Heimatmuseums, Schloß Bruck.)

Die „durchlauchtigste Braut“, Tochter des Herzogs Philipp von Parma, nahm ihren Aufenthalt in Trienz am 23. und 24. September 1760. Sie war damals 19 Jahre alt, wurde am 6. Oktober 1760 in Wien mit Kaiser Josef II. vermählt, gebar am 20. Februar 1762 die Erzherzogin Maria Theresia (gest. 1770) und starb am 27. November 1763 an den Blattern im Alter von 22 Jahren.

Johann Franz Josef Schuller, Herrschaftsverwalter in Trienz, war aufgefordert worden, über diese Reise einen Bericht einzusenden, den er mit folgendem Begleitschreiben an das Subernium in Innsbruck (Haller Damenstift) einschickte:

„Eure Hochgräflich Gnaden etc. nehmen mir zu keiner Ungnad, daß allererst anjeto meine unterthänige Relation in betreff der anda vorbey geraißt durchlauchtigste Braut Prinzessin von Parma, Königliche Hoheit, gehorsamst einschicke, ich mußte mir theils die Nachrichten meistentheils sammeln, andern Theils hat auch der Mahler, der den Abriß von dem meublirten Schloß Liebburg und der Ehrenpforten zu verfertigen übernommen bis auf diese Stund mich nit befördert, womit mich zu hohen Hulden und Gnade unterthänig gehorsamst empfehle.“

Relation:

was zum unterthänigsten Empfang und zur Aufwartung für die von Parma nach Wien über Trienz den 23. September 1760 vorbei passierte durchlauchtigste Prinzessin von Parma, Königl. Hoheit Isabella als erwählte Braut Sr. Königlichen Hoheit, des kaiserlich-königlichen österreichischen Kron- und Erbprinzen Josephi, wie auch ihrem zahlreichen Gefolge, lt. der von hoher oberösterreichischer Repräsentationsstelle als von Eurer hochgräflich Gnaden etc. an die hiesige Herrschaftsverwaltung erlassenen Verordnungen in Trienz und den hierher gehörigen Orten bis zum geendigten Durchzug veranstaltet, betwerkstellig und aufgewendet wurde: Vor allem andern nahm man unter Zugug des Herrn Rentmeisters am 20. Juli Schloß Liebburg, wo das Hauptquartier genommen werden sollte, in Augenschein, wobei sich ergab, daß alles auszuwechseln, sowie die eine und andere kleine Reparatur, auch in der Küche, zu machen sei. Daraufhin wurden am 21. Juli die Hand-

werksleute wie Maurer, Zimmerleute, Glaser, Schlosser und Spülerrinnen eingestellt.

Als aber am 28. nachmittag der vorausgeschickte K. K. Hof-Jourier, Herr v. Zekner und ein Hof-Postamts-Offizier, Herr v. Gaischbacher, nebst einem Actuarius in Begleitung des Postverwalters von Klagenfurt, Herrn v. Mannner hier eingetroffen waren, haben sie alle Häuser und Wohnungen, besonders die nächst dem Schloße Liebburg als erwähltem Hauptquartier, am ganzen unteren Plage rekonnozziert und visitiert, wobei der Hof-Jourier sogleich an allen Orten die Namen der Einquartierung an die Haustüre schrieb und das Zeichen des Hoffschlüssels befestigte. Man protokollierte alles, ohne eine Entschuldigung anzunehmen. Ferner wurde verordnet, daß die vier im Mittelstock der Liebburg noch völlig unausgebaute Zimmer sofort wohnbar gemacht und möbliert werden sollen. Diese Dispositionen wurden noch am gleichen Tage vom Hof-Jourier nach Wien gemeldet und darüber eine schriftliche Einrichtungs-Instruktion (Nota 1) ausgetauscht. Ferner wurde vereinbart, an welchen Tagen der Principal Commissarius, Sr. Durchlaucht Fürst v. Lichtenstein (wegen der außerordentlichen Größe seiner Equipagen, Solawägen etc. müssen in den meisten Städten und Märkten die Tore erweitert und erhöht werden) nebst seinem eigenen Gefolge und dem von Wien nach Parma abgehenden Hofswart hinein und sodann die durchlauchtigste Braut mit dem ganzen Zuge herauskommend, hier eintreffen, mit wieviel Personal (Nota 2), mitkommenden Wägen (Nota 3) und Pferden. Auch wurde teils schriftlich teils mündlich beschloffen, was an jedem Orte erforderlich sei und wie Empfang, Einzug, Quartier und alles übrige geregelt werden solle.

Folgenden Tages, am 29. Juli (nachdem mit obigen Besprechungen die ganze Nacht zugebracht wurde) hatte die Herrschaftsverwaltung mit dem Herrn Rentmeister, dem Hof-Jourier und dem Postamts-Offizier eine genaue Befichtigung der Straßen vorgenommen und beschloffen, wie diese an allen Orten herzustellen und am Wasser und abschüssigen Gefänden durch Schranken zu sichern.

1) Quartiermacher.

ferner wie der Wechsel der Strangen (Zug-) und Reitpferde und das Fahrwesen zwischen Trienz, Sillian und Aurras auf das beste und ohne Confusion einzurichten sei. Dies wurde unter Beziehung des Herrn Landrichters von Bernwerth und seiner Gerichtsdeputierten verhandelt.

Am 30. Juli beschäftigte man sich in Trienz mit der eifertigen Zurichtung der vier Zimmer in Schloß Liebburg, sowie damit, alle erforderlichen Materialien und sämtliche Professionalisten Hals über Kopf an Ort und Stelle zu bringen.

Inzwischen ging man zuecks Möblierung und Einrichtung des Hauptquartiers an Hand von Nota 1 in Trienz von Haus zu Haus, um sich vorläufig zu erkundigen, was da und dort, bei so zahlreicher Erfordernis an Betten und Bettgewand, Gemälden, Sesseln und anderen Notwendigkeiten zu erlangen sei und dieses einzuwickeln ob notam zu nehmen.

In Sonderheit wurde auch mit dem Stadtmagistrat, den Land- und Gerichtsbehörden die Unterredung gepflogen, wie man sich beim Einzug und Empfang mit Paradeierung, Aufwartung und Aufstellung der Clerkei, der herrschaftlichen Offiziere, des Stadtmagistrates, der Schützen und Militaristen, und mit der Abfeuerung der vorhandenen Böller zu verhalten habe; auch wie während des Aufenthaltes und der Ruhezeit die Zugänge der Stadt zu bewachen, der untere Platz mit Pechpfannen zu beleuchten und alles übrige zur Ehre und Unterhaltung gereichende zu gestalten sei; ferner über die richtige Bestimmung der Pferde und des Fuhrwesens in Anbetracht der großen Anzahl und zur Vermeidung allen Abganges und jeglicher Confusion. Aus diesem Grunde begaben sich Herr Straßen-Inspektor v. Mohr und Herr Rentmeister am 2. August nach Aurras, um mit der dortigen Obrigkeit wegen der Straßenreparaturen und dem Wechsel der Pferde zu verhandeln. Herr v. Poiser, Pfleger in Aurras, erklärte sich, auf einen von Sr. Hochfürstlichen Gnaden in Trienz erhaltenen gnädigsten Befehl, mit besonderer Ergebenheit bereit, die Straßen zu verbessern und alle Pferde, die im Gericht Aurras aufzutreiben seien, zur Verfügung zu stellen. Es wurde beschloffen, daß Trienz die Pferde ab Mitternachts stellen und bis Oberdrauburg bereithalten solle. Im Bedarfsfalle könnten jedoch auch die Pferde von Aurras genommen werden.

Auf den 11. August wurde vom Kreisamt im Pustertale eine Konferenz in Innichen ausgeschrieben, zu der sämtliche Kreisobrigkeiten, der Landrichter und der Herrschaftsverwalter von Lienz einberufen wurden. Es kam wiederum der Wechsel von Reit- und Strangpferden zur Debatte, wobei Lienz, bei Mangel an Pferden in den oberen Stationen, 241 Stück nach Sillian und 30 nach Mittelwald zur dortigen Poststation zu stellen hatte, sich aber alle Gerichte im Bedarfsfalle aushehlen mußten. Als man jedoch verlangte, daß die einzelnen Gerichte auch die Verpflegung der Pferde zu übernehmen hätten, widersetzte sich dem der Pfleger von Doblach. Man debattierte über diesen Fall noch pro und contra als der K. K. Hofpost-Offizier und der Journalist in Innichen ankamen und die Versicherung gaben, daß der kaiserliche Hof jedem Stationspferd 12 Pfund Heu und 6 Hofner nebst dem ordinari Postgeld per 45 kr. und 8½ kr. Trinkgeld von Post zu Post verabreichen lassen werde, wie dies auch wirklich geschah. Damit waren die Differenzen behoben und die Konferenz beendet.

Am 27. August ist Sr. hochfürstliche Durchlaucht, der Fürst von Lichtenstein mit einem zahlreichen Gefolge um 10 Uhr nachts in dem vom Hoffourier ausersehenen Quartier, beim „Goldenen Adler“ in Lienz unter Vorleuchtung hier angekommen und hat tags darauf um 7 Uhr morgens seine Reise fortgesetzt, wobei er bis Sillian 45 Pferde ohne Abwechslung forderte, für die das Post- und Trinkgeld wohl bezahlt, Pferdeportionen aber keine gereicht wurden.

Sodann traf der von Wien nach Parma abgegangene Hofstaat (Nota 4) in 5 Divisionen hier ein. Die erste am 27. August, sie benötigte 67 Pferde, die zweite am 1. September, sie benötigte 41 Pferde, die dritte am 2. September, sie benötigte 43 Pferde, die vierte am 3. September, sie benötigte 37 Pferde und die fünfte am 4. September, sie benötigte 48 Pferde. Nachdem die 5 Divisionen vorbei waren, wurden vom pusterthalerischen Kreis unter verschiedene Befehle bezüglich der Herausreise der durchlauchtigsten Prinzessin Braut an sämtliche Beamte erlassen und es wurde dem hiesigen Herrn Bergrichter Pachter der Auftrag erteilt, die Victualien (Lebensmittel) zu beschaffen; in welcher Quantität und Quantität zeigt Nota 5. Der Wek würde von Wien und Innsbruck hierher kommen.

Indessen wurde an der Erbauung der vier neuen Zimmer und des Saales, nebst anderen Reparaturen, sowie an einer anständigen Möblierung sorgfältig fortgefahren. Letztere wurde von den hiesigen geistlichen und weltlichen Herren Exempten über Ansuchen willfährigst gelassen und so gut als möglich auf die einzelnen Zimmer verteilt. Wo-

rin das eine und andere bestanden, zeigt Nota 6 (fehlt) und eine Mobilien specification (Nota 7).

Wegen Steilung des Wildpretes, welches hochgnädige Gerichts-Eigentums-Herrschaft als Regal darzubieten gnädigst anbefohlen, wurde von der Herrschaftsverwaltung durch den Oberjäger und den Unterstellten alle Anstalt gemacht und insbesondere der Anton Ronacher nach Kals geschickt, um dort 150 Fellen auf Stein- und Schneehühner aufzurichten.

Zur gehorhamsten Befolgung des von der hochlöblichen oberösterreichischen Repräsentations- und Hofkammer wiederholt erlassenen Befehles bezüglich Anstandssetzung der Straßen, wurden täglich etliche hundert Arbeiter samt dem nötigen Führerwerk angestellt. Sie wurden von der Cameralkassa bezahlt.

Die Stadt Lienz ließ auf eigene Unkosten das Nachbrunnentwasser mit Brettern bedecken, die gepflasterten Wege mit feinem Sand beschütten und das Meranertor²⁾ verputzen und erhöhen.

Unterdesseu übte sich die zum Aufzug und zur Paraderung wohlgeschickte Lienznerische Scharf- und Scheibenschützen Kompanie im Exerzieren nach Feldjägerart. Der Platz wurde ausgewählt, wo die Böller, sowohl beim Eintritt als beim Abgang der durchlauchtigsten Braut, abgefeuert werden sollten. Auch wurden alle Anstalten getroffen, um das Landvolk aus allen Dörfern, groß und klein, auf Straßen und Gassen unterzubringen, da die durchlauchtigste Braut verlangte, von jedermann erkannt zu werden.

Am 20. September traf eine Kompanie vom löbl. Andlauischen Infanterie Regiment, 100 Mann mit einem Hauptmann, einem Oberleutnant und einem Fähnrich aus Mantua zur Leibwache hier ein. Aus Innsbruck waren zwei Artilleristen mit 12 Mörsern abkommandiert worden mit der Ordre, beim Eintreffen der durchlauchtigsten Braut 6 Schuß, beim Absteigen 30 und ebensolche beim Abmarsch abzufeuern.

Erst am 21. September erfuhr man zufällig, daß in anderen Orten, wo der Hofstaat bereits Station gemacht hatte, außer den Quartieren für diesen auch eine Kuchl unter freiem Himmel aufgestellt war. Um diesem Abgang in Lienz vorzubeugen, wurde noch am gleichen Tage nach 12 Uhr Mittag (weil Hochiv. Herr Dechant³⁾ es nicht früher gestattete, denn es war ein Sonntag) mit der Aufstellung einer solchen Kuchl auf dem untern Platz begonnen und diese auf Cameral-Unkosten fertiggestellt.

Am 22. September langten bereits der kämmerliche Repräsentations-Präsident und Landeshauptmann, Excellenz Herr v. Dobeck, nebst dem Repräsentations-

rat Herrn Grafen v. Helfter und dem Hauptbuchhalter Herrn v. Prüz aus Klagenfurt, wie auch der Kreishauptmann v. Eudl aus Villach zur Einbegleitung in das Herzogtum Kärnten in Lienz ein und warteten hierhero höchste Ankunft ab.

In Lienz war man unterdesseu damit beschäftigt, neben der Lieburg die metallenen Herrschafts- und Stadtfestungen sowie andere kleine Handspitzen aufzuführen und Wasserkübel auf die Dächer zu stellen. Auch ließ man auf Cameral Engeltnis den Kammerfeger aus Villach kommen, welche Vorsichtsmaßnahme vom Excellenz Obrist-Hofmeister sehr wohl aufgenommen wurde.

Herr Landrichter v. Kost aber ließ die erforderlichen Strangpferde aus der Herrschaft Lienz, 271 Stück, am 22. September in der Frühe auf dem untern Platz zusammenstellen, schickte die tauglichsten nach Sillian und Mittelwald und begab sich selbst nach Sillian.

Am selben Tag um 10 Uhr nachts trafen bereits die ersten Kuchl- und Bagagewägen³⁾ mit dem dazu gehörigen Personal ein. Der Einzug des ganzen Hofstaates dauerte sodann ohne nennenswerte Unterbrechung bis nach 12 Uhr mittags am 23. September.

In der Nacht v. 22. zum 23. wurde vom Nachtlager in Niederdorf eine Staffette an die Herrschaftsverwaltung von Lienz abgeschickt mit der Ordre, daß zur Unterhaltung der durchlauchtigsten Braut der königl. Hoheit, ein ortsollicher Bauernanz veranstaltet und produziert werden solle.

Noch in der Frühe aber kamen der tirolische Land-Generalmajor Herr v. Kramer, der Repräsentationsrat und Kreishauptmann an den weltlichen Grenzgebieten, Baron Gschl und der pusterthalerische Kreishauptmann, Herr v. Grebner, hier an.

Unterdesseu wurden sowohl in der Lieburg als auch in der Kuchl auf dem untern Platz alle Vorbereitungen zum Mittagmahl getroffen und weil Suer hochgräflich Gnaden etc. der Herrschaftsverwaltung gnädigst zu befehlen geruhete, mit einigem Wildpret die untertönigste Aufwartung zu machen, habe ich 1 Hirschen, 1 Gamsjährling, 1 dergleichen Kitz, 2 Querschäfte, 3 Querschennen, 2 Spießhähne, 4 Spießhennen, 21 Haselhühner, 2 Steinhühner, 3 Schneehühner, 8 Hasen und 45 Vögel dem Spestrungs-Commissario, Herrn Martin Pachter, Bollner allda ausgehändigt; bei erfolgter Übernahme aber dem K. K. Herrn Controller und Zahlmeister all dies separat als Regal vorgelesen, was er sogleich zur Kenntnis nahm. Das Federwild und die zwei Gamsen wurden acceptiert, der Hirsch jedoch zurückgelassen, da sie Wildpret im Überflus vorgelesen hatten.

2) Durchgang bei der Stadtpostzele Erlach.

3) Gepädwägen.

Als nun alle Vorbereitungen am 23. September getroffen waren, ließen sich eine halbe Stunde vor der Ankunft alle Innsbruckerischen und Tirolerischen Völler ununterbrochen hören (wider den Befehl) und das Landvolk war in großen Mengen zu beiden Seiten der Gassen bis zum Meranertor angestellt. Dieser Turm war mit sinnreichen Bildern und Gemälden vom hl. R. P. Superior Marcus Bach verziert und durch Aufschriften belebt worden (Nota 8). An beiden Seiten waren Laubhütten für zwei Chor Trompeter und Pauker aufgerichtet worden. Der Stadtmagistrat und andere Bürger standen in schwarzen Mänteln unter dem Tor und gegen die Stadt hinein in zwei Reihen, nach diesen waren die Schützenkompagnie und die Grenadiere mit ihren Offizieren, mit fliegenden Fahnen und klingender Feldmusik in der Rosengasse rangiert. Die Andalusische Kompagnie stand auf dem unteren Platz in Parade. Vor der Liebburg erwarteten die hochwürdige Clerisei, die Herren Offiziere und Exempten mit ihren Frauen in ihren besten Kleidern die höchste Ankunft. Ich hatte gegen 1 Uhr das Glück gehabt, Ihre königliche Hoheit, die durchlauchtigste Braut, im Beisein ihrer Obrist-Hofmeisterin, Gräfin Bathhani, verio, Gräfin Erdödy Excellenz, mit der Begleitung einzufahren und aus dem prächtigen Leibwagen aussteigen zu sehen.

Als der Leibwagen vor der Liebburg hielt, wurde die durchlauchtigste Braut von ihrem Obrist-Hofmeister, der Excellenz Graf v. Salm, unter Darbietung seines Armes, gefolgt von den Damen und Kavaliere zunächst in das Vorzimmer und von da in das vom Hof mit rotem Damast ausgesteperte Schlafgemach geführt. Eine halbe Stunde später war die Tafel bereitet und königliche Hoheit speiste allein, ohne Baldachin, unter Aufsicht des Fürsten v. Lichtenstein, des Obrist-Hofmeisters, der Obrist-Hofmeisterin, des Obrist-Hofmeisters Excellenz Graf v. Paar, wobei die Hofdamen und Edelknaben bedienten und jeder von ehrbarem Stand abwechselungsweise zusehen konnte. Die Tafel dauerte etwas über eine halbe Stunde, worauf die durchlauchtigste Braut sich erhob und in das Schlafgemach zurückzog. Der Hofstaat aber und zwar der Fürst v. Lichtenstein kam in den „Goldenen Adler“, wo er seinen separierten Hofstaat und seine Küche hielt. Die übrigen Damen und Kavaliere nebst Herrn Baron v. Gschl und die Deputation aus Kärnten begaben sich in den großen Saal der Liebburg zum Mittagmahl.

In dieser Zeit mußte man Hals über Kopf eilen, den Bauernanzug (den Herr Pfleger v. Bohr mit Kaltern zu produzieren versprach, letzten Endes aber nicht betverstellte) noch so gut als möglich durch Herrn Landgericht-Schre-

ber v. Kaler zusammenzubringen. Aus den nächst Elenz liegenden Dorfschaften wurden zu diesem Zwecke 16 Paar Büben und Mädchen, nebst einem alten Weib und Mann als Schlutterer (vulgo Brautmutter und Brauvater), in ihren besten Kleidern samt Geiger und Schwo-gelpeifer einberufen, die dann vom Buecherischen Bräuhaus⁴⁾ unter Tanzpaaren paarweise aufzogen. Man hatte ihnen vor der Liebburg auf offenem Platz eine Bühne errichtet, worauf der Tanz folchermaßen den Anfang nahm, wie es derlei Burschen am muntersten in Gewohnheit haben. Auch war eine Tafel mit Bier und Branntwein aufgestellt, wo Burschen und Mädchen nach Belieben teils aus Viertelkandn und Pilschen⁵⁾, teils aus Gläsern tranken und schließlich wurde von allen unter dem Rufe: „Es lebe etc.“ die aller höchste Gesundheit getrunken, die Geschüre in die Höhe geworfen und künstlich in der Luft aufgefangen.

Dabei muß erwähnt werden, daß sich beim Aufzug der Tanzpaare die durchlauchtigste Braut mit der Obrist-Hofmeisterin ins Vorzimmer an das Fenster begab, ständig hier verblieb, sichtbar den Tanz gab, stets lächelte und wenn ihr etwas besonders gefiel, die Obrist-Hofmeisterin bei der Hand an sich zog und ihr die Sache mit vielem Eifer zeigte. Da man den Tanz abkürzen wollte, mußte er auf durchlauchtigste Befehl prolongiert werden. Zur Bezeugung des höchsten Wohlgefallens verteilte die Obrist-Hofmeisterin 8 Speciesdukaten zum Betrinken.

Während sich die durchlauchtigste Braut und ihr Hofstaat an dem Bauernanzug belustigte, zog die Schützenkompagnie nach abgelegter Parade auf die Schießstätte hinaus, gefolgt vom Principal-Commissarius nebst zwei jungen Fürsten v. Lichtenstein, dem Obrist-Hof- und Postmeister und mehreren Kavaliere, um auf der Schützen Gewehre mitzuschießen, sich dort eine lange Zeit zu unterhalten und endlich zu der Schützen Freude für den kommenden Tag 8 Dukaten auszuwerfen. Da sich aber das Beronügen auf dem Schießstand ziemlich in die Länge zog, schenkte Ihre königliche Hoheit der Schützenkompagnie eine silberne Kaffeekanne samt Tasse per 75 Loth und ließ ihr melden, daß sie noch einmal vor dem Hauptquartiere aufziehen solle. Dies geschah hierauf in schönster Ordnung, wobei das ordentliche Feldjäger-Exercitium auf höchsten Wunsch öfters repetiert werden mußte. Abschließend zog man unter den Klängen der Feldmusik mit der Fahne vor das Rathaus, wo inzwischen die Andalusische Kompagnie, mit fliegendem Fahne die Schützen salutierend, die Tor-

wachst, die Haischiere⁶⁾ aber die Zimmerwacht gehalten hatten. Somit war dieser Tag glücklich beendet und die durchlauchtigste Braut ging nach genossener Fleischbrühe um 10 Uhr abends zur Ruhe.

Am nächsten Tag, den 24. September begab sich Ihre königliche Hoheit, nachdem sie in ihrem Zimmer allein die Chocolate zu sich genommen hatte, um 6 Uhr früh in Begleitung des Fürsten v. Lichtenstein, aller Damen und Kavaliere über den Gang, wo die Geistlichen, Militär- und Ziviloffiziere sowie deren Frauen zum Handkuss zugelassen wurden, in die besonders schön ausgeschmückte Liebburgische Hofkapelle, wo der Hofstaat dem durch den eigenen Hofkaplan still gehaltenen hl. Messopfer auf dem Oratorium beiwohnte; die durchlauchtigste Braut auf einem mit rotem Samt überzogenen Betschemel knieend, außerordentlich, der Fürst von Lichtenstein hingegen auf dem mit rotem Tuch bedeckten Oratoriumsboden knieend.

Nach der hl. Messe erhob sich Ihre königliche Hoheit und als sie den Gangsaal betrat, knieten hier die Schützenoffiziere, aus deren Reihen einer für die Tags vorher empfangene Schenkung eine untertänige Dankagung in französischer Sprache hielt, worauf alle zum Handkuss zugelassen wurden. Hierauf begaben sich Ihre königliche Hoheit und der ganze Hofstaat ohne weiteren Aufenthalt über die Treppe hinab zum Leibwagen, in der gleichen Reihenfolge wie sie ankamen. Unter Parade der Militärs, klingendem Spiel und blasendem Posthorn wurde die Reise in die erste kärntnerische Nachstation, Spital angetreten. Der Zug bewegte sich durch den sogenannten Oberjägerbogen am unteren Platz, an der abermals in Parade stehenden Schützenkompagnie vorbei bis zur Landesgrenze des Salzburgerischen Gerichtes Lengberg zwischen zwei formierten Spallieren von zugekauften Bauernvolk beiderlei Geschlechtes, alt, jung, klein und groß auf der neuemachten Landstraße unter steter Abfeuerung der Wörfer und Böller.

Die Kuchl- und Equipagewagen, die nach ihrer Ankunft in Salzburg auf dem unteren Platz eine Wagenburg formiert hatten, (der Leibwagen war in des Oberjägers Quartier eingestellt und bewacht) sind größtenteils schon am Abend vorher und die ganze Nacht hindurch von hier abgegangen. Die Abwechslung aller Strangen- und Reitpferde aber ist auf der ersten Poststation in Oberdrauburg geschehen.

Was die Bezahlung der Pferde betraf hat Ihre königliche Hoheit der R. K. Postoffizier Gatschbacher und der Herr Landrichter, für den Fürsten v. Lichtenstein hingegen dessen Stallmei-

4) Heute Bräuhaus.

5) Karmen.

6) Leibtrabant.

hier alles berechnet und pünktlich bezahlt. Auch alles übrige (mit Ausnahme der Tafelkerzen, die der Fürst vom Hof bekam) was immer die allerhöchste und hohe Suite⁷⁾ brauchte oder bestellte wurde von ihren Sachkämtern entrichtet.

Andenken oder Regalien⁸⁾ erhielt außer den Schützen und Längern niemand. Es wurden keine Audienzen erteilt, wovon ich Augenzeuge war. Am selben Tag traten auch die zur Aufwartung mitgenommenen Generale, beide Kreisauptleute und der Hauptmann mit seiner Andlauischen Kompagnie ihren Heimweg an.

In der Diebburg ließ man es sich nach erfolgter Abreise angelegen sein, die entliehenen Möbel etc. ihrem rechtmäßigen Besitzer zurückzustellen, wobei beachtet werden mußte, daß nicht das Mindeste abgängig oder beschädigt war.

„Leßlichen kann gleichwohl so viel beigelegt werden, daß in allbaldiger Station Dienz nicht nur kein Fehler oder Abgang erscheinen, vielmehr die allerhöchste Principal-Person und die ganze Suite, wie man es mehrfältig vernommen und abnehmen können, alles Vergnügen bezeuget, und sowohl dem bequemen Hauptquartier, als anderweiter Bedienung und Unterhaltung dieser Station das ausnehmende Lob hinterlassen hat.“

Dato den 23. Octobris 1760.

Nota 1

Was in dem Hauptquartier für Ihre Königl. Hoheit der durchlauchtigsten Braut als der ganzen Suite anzuschaffen ist, als:

1. In der zweiten Antichambre⁹⁾ ein Bruch- oder Tafelbett und etwelche Tische.

2. Im Schlafzimmer, wo ebenfalls ein Tisch- oder Bruchbett zu stehen kommet, auch zwei oder drei Tisch, nach Erfordernuß auch ein neuer Betschambel.

3. Ist zu sorgen für Fensterladen, auch für Fürtängstängel, auch im Schlafzimmer, auch für Nachtriegel zum schließen.

4. In der Retirade¹⁰⁾ für die Kammerfrauen und Kammerdienerinnen zwei Tafelbetten und etwelche Tische.

5. Ist zu sorgen vor ein kleines Härtl¹¹⁾ zum Übertrage., auch eine Stutzpfanne dazue.

6. Zu sorgen in allen Zimmern für alle Dames als Kammerfrauen, Kammerdienerinnen, für Tisch, Sessel, Bettstatt, NB 10—12 spanische Wände, in jedem Zimmer eine Stutzpfannen, 1 v. Leibstuhl und Nachgeschirr.

7) Gefolge.

8) Rechte — Hoheitsrechte etc.

9) Vorzimmer.

10) Schlafzimmer.

11) Herd.

7. Die Tafel nach dem Riß, auch Sessel für 20—24 Extra Personen, die nötigen Credenztsche.

8. In all anderen Tafelzimmern ist die Besorgung zu machen für 10—12 Personen mit Sessel, Last- und Credenztschen.

9. Zur Tafel ein Stutzpfanne zu Aufwartung der Speisen.

10. Auch ist eine Mundtafel, 5 1/2 Schuh lang, 3 Schuh breit, 2 Schuh 7 Zoll hoch, muß vollkommen viereckig sein, unten aber mit Leisten, die Füße aufzustellen.

11. In der Silberkammer und Zugerbackerei, 2 lange Tafel um Ihre Sach darauf zu setzen, müssen auch 4—5 Betten hinein gesetzt werden.

12. In dem Stiebelockergewölbe die Tassen, die Victualien darauf zu setzen, NB. 10 Windöfen.

13. In die Kuchl und Kuchlgewölbe große Tafel.

14. Nicht zu vergessen im Hauptquartier auf allen Stiegen und Gängen gute Beleuchtung mit Wachs, mehr als recht.

15. Bis 10 Backpfannen auf dem untern Platz, 8—10 in der Mitte.

16. Wann Militärpersonen vorhanden wo nit die Schützen, die in dem Hauptquartier alle Zugänge wider schlechte Leute bewaren, auch müssen vertraute Leut herumpatrouillieren wegen dem Feur.

17. Ferners ist zu sorgen für Holz, Kohl, Eis, Stroh etc. Rauchfangkehrer.

18. 2 Leitern zum Spoller aufmachen nach Größe der Zimmer.

19. Auch ein neues Betschamel in der Kapellen.

20. Wann solle in allen Häusern, wo Quartier angesaget, sollen selbe sauber gebuhet, auch für jede Person ein sonderbares sauberes Bett beigeachtet werden.

Diese Note wird sowohl von dem Kaiserl. königl. Hauptfourier Herrn v. Zehner, als dem Herrschaftsverwalter unterschrieben und ausgetwechelt.

Actum Dienz, den 28. Julii 1760.

Johann Georg Zehner, mp. kaiserl. königl. Hoffourier.

Nota 2

Personale der Ihre königl. Hoheit, die durchlauchtigste Braut von Cassal — Maggiore durch Tirol anhero nach Wien zu begleiten haben, den 1. t. Hofftaat, als:

Fürst von Liechtenstein, dessen Suit folgt hierunter.

Der Obrist-Hofmeister Graf von Sohn mit einem Kammerdiener.

Ein Obrist-Hofmeisterin mit einem Diener.

2 Kammer-Fräukn, jede mit einer Dienerin.

2 Hofdams, jede mit einer Dienerin.
1 Obrist-Postmeister mit einem Kammerdiener.

2 Kammerherren jeder mit einem Diener.

1 Kammerfrau mit einer Dienerin.

2 Kammerdienerin jede mit ihrer Dienerin.

1 Kammermensch.¹²⁾

Madame Mercier mit ihrer Tochter und einer Dienerin.

1 Beichvoater, 1 Hoffkaplan.

1 Leibmedikus, 1 k. t. Kammerdiener.

3 Edelknaben sambt Instruktion und ihren Dienern.

1 Hoffourier sambt Schreiber.

1 Hofzahlamt-Offizier sambt Schreiber.

1 Kammer-Heizer, 1 Türhüter, 1 Kapelldiener.

1 Leibwascherin sambt Menschen, 1 Hofschirurgus sambt Stößl.

2 Tapezierer, 2 Kammerheizerjungen,

1 Rotmeister und 12 Mann Hartfchler.

8 Leib-Lafeten, 4 Haubufen,¹³⁾ 4 Fräule Schneider.

Fürstlich Liechtensteinische Suite:

1 Gentil Home,¹⁴⁾ 1 Herr v. Böschenkohl, 1 fürstlich Medikus, 1 Chirurgus, 1 Kaplan, 2 Pagen, 1 Kanzelst, 3 Kammerdiener, 2 Koch sambt Gehilfe, 8 Lafeten, 1 Tafelbäcker, 1 Zugerbacker.

Obrist-Postamts-Personal:

1 Postkammmeister sambt Schreiber, 2 Postoffiziere, 1 Briefträger, 7 Postmeister und Courier, 2 Leibpostkillion von Hof, 2 Leibhofpostkillions, 3 Wagenmeister, 1 Schmiedstößl, 1 Sattlerstößl, 61 Postkillions, welche durchaus zu führen und zu reiten haben.

Hof-Wirtschafts-Personale:

1 Hofkontroller, 1 Kontrollorschreiber, 1 Lometer,¹⁵⁾ 1 dero Jung, 1 Silberdiener, 2 dero Jung, 1 Tafelbedcker, 3 dero Jung, 3 Zugerbacker, 2 dero Jungen, 1 Kesseldiener, 1 dero Jung, 1 Böhr-Gadner, 1 dero Jung, 1 Einkäufer, 1 Mundböckl, 1 dero Jung, 1 Kuchlinspektor, 2 Mundböck, 6 Meisterköch, 2 Bratköch, 2 Bacherköche, 6 Küchenjungen, 2 Küchenträger.

R. K. Obrist, Hofmeisteramt,

Wien, den 15. Julii 1760.

Nota 3

Consignation deren Wagen bei der anhero Reise ihrer Königl. Hoheit der durchlauchtigsten Braut von Cassal — Maggiore bis Laxemburg:

12) Kammermädchen.

13) Haubuf = Lafai.

14) Gentilhomme = Edelmann.

15) L'homme de bien = Personalverwalter.

	Zug- pferde		
Vier Positionen so Massen und dem Weg weisen	4		
Der Leibwagen für Ihre Königl. Hoheit die durchlauchtigste Braut und Ob- rlist-Hofmeisterin	6		
Reiten noch zwei Postmeister oder Courtiers	2		
Reitet noch ein Postillion zu dessen Be- dienung	1		
Reitet noch 1 Hospostillion	1		
Reiten noch zwei Hartfchiere	2		
Eine Landauer-Chaise für Obrist-Hof- meister, Obrist-Postmeister, zwei Kammerherren	6		
Reitet noch ein Postmeister	1		
1 Damestwagen für zwei Hofdames und zwei Kammerfräule	6		
Ein Berlin ¹⁶⁾ für Fürsten v. Nichten- stein	6		
Ein Damestwagen für ein Kammerfrau, zwei Kammerdienerinnen und Kam- mermensch	6		
Reitet noch ein Wagenmeister	1		
Ein Damestwagen für ein Beichtvater, ein Hofkaplan, ein Leibmedikus, ein Kammerdiener	6		
Ein Damestwagen für einen Instructor und drei Edelknaben	6		
Ein Damestwagen für Madame Mer- cier, Ihre Tochter, der Obrist-Hof- meisterin Jungfer und der Mercier Dienerin	6		
Ein Wagen für des Obrist-Hofmeister, Obrist-Postmeister und zwei Kam- merherren Diener	6		
Ein Wagen für zwei Kammerfräule und zwei Hofdames Jungfern	6		
Vier Wagen und eine Kalesche für des Fürsten von Nichtenstein Stute	26		
Ein Wagen für den Zahlamts- Offizier	6		
Ein Wagen für ein Kammerheizer, ein Thürhüter, ein Capelldiener und Kammerfrau-Dienerin	6		
Ein Wagen von der Leibwäscherin, zwei Kammerdienerinnen, Dienerinnen der Leibwäscherin-Mentsch	6		
Eine Kalesche für ein Kammerheizer und Chirurgus, worn der Hoffou- rier sein Kalesche extra haltet und voraus geht	4		
10 vierstige Wagen für das Kontrollor- amts-Perfonale à 6 Pferde	60		
Zwei Brangard ¹⁷⁾ für Laßliber und Lafelwäfsche	12		
Zwei Küstwagen für Kuchl- geschirr	12		
Drei vierstige Wagen für ein Kott- meister und zehn Hartfchiere, we- len zwei allzeit abwechselungsweise hinter dem Leibwagen zu reiten, welchen der Chirurgusgöll beige- setzt werden könte,	18		
à 6 Pferde	18		
Ein Damestwagen in Reserve	6		

Reitet noch ein Wagenmeister	1
Zwei Brangard-Kammer-Güterwagen, von der durchlauchtigste Braut Bettler ¹⁸⁾ , von welchen einer stets vorausgehst, sitzt auf rückwärts ein Lapezierer und ein Kammerheizer, ein Junge, vorne am Sitz ein Hal- but samt des Lapezierers Notwen- digkeiten	12
Zwei Brangardwagen für Ihre Königl. Hoheit Extra-Bagage	12
Zwei Bagagewagen für die Cavaliers	12
Zwei Brangardwagen für die Hofdames	12
Ein Bagagewagen für die Kammer- fräule und zwei Kammerdiener der Madame Mercier und ihrer Toch- ter Bagage	6
Ein Bagagewagen für die Edelknaben	6
Ein Bagagewagen für die zwölf Hart- fchiere, acht Leibkafalen, zwei Fräule Schneider, zwei Halbuten, alte Monturen und Pferdzeug	6
Ein Wagen für des zu Correspondenz mitzugehende Postamt	6
Ein Reiswagen für Postnotdurften	6
Eine Kalesche für den Postoffizier samt dessen Schreiber, so die Direction der Reis zu führen, die Zahlung der Post- und Wandpferd zu machen	4
Reitet noch ein Wagenmeister	1
Reitet noch ein Schmied und ein Sattler	2
Eine Kalesche für vier Postmeister, welche die Abwechslung besorgen und vorausgehen	4
Eine Kalesche für den Hoffourier, so mit dessen Schreiber allzeit voraus- zugehn	3
Reservepferde	20
	325 . 16

Nota 4

(getürzt zusammengefaßt)

Specification deren absei-
ten jener Ihre Königl. Hoheit
der durchlauchtigste Braut
von hier entgegen zu schicken-
den f. t. Hofstaat allerhöch-
sten Orts beaugnehmender
Nachstation, wie solche in 5
Divisionen von Wien abgehen,
jeglichen Tag nach darnach hier
unten folgenden Ausweisung
eintreffen werden, also:

Von Wien bis Schottwien abgehend:
vom 22. bis 30 August mit 227 Zug-
und 4 Reitpferden, Extra Landauer
Chaise¹⁹⁾ mit 6 Pferden.

Von Schottwien bis Leoben abge-
hend: vom 23. bis 31. August etc. wie
oben.

Von Leoben bis Neumarkt abgehend:
vom 24. August bis 1. September etc.

Von Neumarkt bis Klagenfurt abge-
hend: vom 25. August bis 2. Septem-
ber.

Von Klagenfurt bis Sachsenburg abge-
hend: vom 26. August bis 3. Septem-
ber.

Von Sachsenburg bis Sillian abgehend:
vom 27. August bis 4. September.

Von Sillian bis Brizen abgehend:
vom 28. August bis 5. September

Von Brizen bis Neumarkt a. d. Eisach:
vom 29. August bis 6. September.

Von Neumarkt bis Na abgehend: vom
30. August bis 7. September.

Von Na bis Mantua abgehend: vom
31. August bis 8. September.

Von Mantua bis Cassaf-Maggiore:
vom 1. bis 9. September mit gleichem
Gefolge wie oben.

Nota 5

Achte Station Anwesenheit
der Königl. Hoheit und ge-
samten Suite den 23. Sep-
tember 1760 in Lienz.

Lista der auf den 27. Sep-
tember 1760 in Lienz erforder-
lichen Provisionen als:

270 Pfund Rindfleisch, 219 Pfund
Kalbfleisch, 72 Pfund Costraunes²⁰⁾, 4 1/2
Lämpf, 43 Pfund Spöck, 5 Pfund
Mageren Spöck, 1 Pfund March, 25
Pfund Falsten,²¹⁾ 13 Paar Brüh,²²⁾
8 Drengäm,²³⁾ 8 Käberfüß, 10 Stück
alte Hennen, 18 Kapounen, 12 Pou-
lards, 116 Hendl, 3 Gänse, 9 Indianen,
48 Tauben, 60 Hanentamp, 2 Schun-
ken, 1/2 Reh, 4 Hasen, 12 Fasanen,
2 Roth Muskatblau, 2 Roth Amaret, 2
Pfund Macaroni, 2 Pfund Reis, 1
Pfund fettes Del, 8 Roth Hausenbla-
ter,²⁴⁾ 5 Pfund Eingemachtes, 6 kleine
Hendlin, 6 Stalhendl, 28 Rebhendl,
24 Cronävögel,²⁵⁾ 48 Lerchen, 100 große
Krepfen, 100 kleine Krepfen, 53 Pfund
frische Butter, 18 Pfund Schmalz, 370
Ordinari Eier, 36 neugelegte Eier, 14
Achtel Mehl, 1/2 Pfund Kappern, 1/2
Pfund Sardellen, 17 Maß Essig, 50
Stück frische Lemoni, 8 Stück süße Po-
meranzen, 17 Stück bittere Pomeranzen,
10 Pfund Zucker, 1 Pfund Mandl, 1/2
Pfund Pistazien, 1/2 Pfund Choccolata,
10 Schüssel Obst, 8 Roth weißen Pfeffer,
6 Roth Nögi,²⁶⁾ 3 Roth Muskatmüß,
4 Pfund Kartoffeln, 18 Stück Couls,²⁷⁾
48 Stück Urilshoffen, 4 Buschen Broc-
coli,²⁸⁾ 3 Schüssel Fischen, ein Achtel
Eis, 8 Maß Obers, 6 Maß Milch, 1
Maß Rahm.

- 20) Schöpfmes (Schtraum = Wibber).
- 21) Bauchspeck.
- 22) Bruststücke.
- 23) Chenschiegel (jambe).
- 24) Hausenblase zum Klären und Gallerten.
- 25) Krammetvögel. 26) Gewürznelken.
- 27) Kohl. 28) Brocoli = Stamentohl.

16) Berlin = vierstiger Reisewagen.

17) Brangard = Tragbahre.

18) Bettzeug.

19) Chaise = Halbutsche.

Von allen Sorten grünes als süßes und saures Kraut, weiße und gelbe Rüben, Sauerkraut, Petersill, Kürbiskraut, Biviesel, Zellerh, Basilicum, Lorbeerblätter und dergleichen.

Für die Zuckerbäckerei:

24 Pfund Zucker, 10 Pfund Ehgenachtes, 150 Lemonil, 40 portugisische Pomeranzen, 2 Pfund Cedrats,²⁹⁾ 1 Pfund Bergamotte, 4 Pfund süße Mandl, 1/4 Pfund bittere Mandl, 1 Pfund Pfirsichen, 1 1/2 Pfund Drage,³⁰⁾ 1/4 Pfund Tomatöl, 1/2 Pfund Hausenblätter, 1/2 Pfund Hirschhorn, 36 Stück Eier, 4 Pfund Chocolate, 5 Pfund Kaffee, 6 Loth Thee Imperial, 12 Loth Obery, 8 Loth Zinnmet, 1/2 Pfund Streuzucker, 1/2 Maß Florentiner Essig, 4 Pfund Probenzeröl, 2 Pfund Parmesan Käse, 2 Pfund andern Käse.

Frisches Obst:

80 Pfirsichen,³¹⁾ 24 Weintrauben, 60 Apffel, 60 Birn, 100 Zivesspen,³²⁾ 80 Feigen, 200 Mandlen.

60 Stück 5 löthige weiße Wachskerzen, 12 Stück 1/2 pfündige Nachtsäckl, 18 Stück ordinäre Windlichter.

Angleich ist der Erfordernuß nach bezuschaffen: Eis, Holz, Kohlen, Licht, Salz, item Papier und Spagat für die Kuchl etc. NB. Im Fall ein oder andere Gattung deren angeführten Provisionen nicht zu bekommen wäre, könnte selbe zur Completerung des anverlangten Quantil mit etwas andern ersetzt werden.

§ Nota 6 fehlt.

Nota 7

Meubles,³³⁾ so zur Einrichtung und Ausstaffierung des Hauptquartiers Se. Königl. Hoheit, der durchlauchtigsten Braut, von verschiedenen Häusern zusammen ins Schloß Liebburg getragen und dasselbe zur Einrichtung der Zimmer aufgemacht und eingestückt worden:

Gemähl:³⁴⁾ Vom Herrschaftsverwalter ein Stück, mehrers wäre mit zu entraten, weil ja bei ihm die Edelknechten, Zahlmeister und Vice-Kontrollor samt Schreibern einlogiert waren. Vom hochw. und Gnaden Herrn Stadtpfarrer 27 Stück Gemähl.

Von den P. B. Carmeliten 10 Stück, alle von gleicher Größe und Fassung, sodann ein großes Stück, die Stifterin des hohen königlichen Stift zu Hall; Ferners vier Hängleuchter.

Vom Landgerichtschreiber 7 Stück Gemähl.

Vom Herrn Vertoefer 5 Stück und die königl. Möbl. also 6 Stück.

Vom Herrn Oberhueber 7 Stück.

Vom Pfleger Herrn v. Bahr 8 Stück.

Vom Herrn Stadtrichter 15 Stück.

Von der Familie Koracher 9 Stück.

Von der Familie Stürler 3 Stück.

Von der Frau Witwe Siskan 4 Stück.

Vom Hauptmann Graf 2 Stück.

Vom Landrichter Herrn v. Rost 16 Stück.

Von Frau Witwe Zächin 4 Stück.

Fürhäng: Vom Rentmeister 5 Stück Fürhäng samt Stänglen.

Vom Pfleger Herrn v. Bahr 4 Stück gelbe Fürhäng ohne Stänglen mit zwei Halkern.

Vom hochw. u. Gnaden Herrn Stadtpfarrer 11 Paar Fürhäng und alles Zubehör.

Vom Herrschaftsverwalter 5 Paar Fürhäng samt Zubehör.

Vom Herrn Rentmeister 6 Paar mit Stänglen.

Vom Herrn Oberhueber 4 Paar samt Stänglen und Oberbürteln.

Canapees und Sessel: Vom Herrschaftsverwalter 2 Canapees und 9 Sessel.

Vom Herrn Franz Jakob Dinsl 6 Sessel.

Vom Herrn Landrichter v. Rost 2 Canapees, 12 Sessel.

Vom Herrn Pfleger v. Bahr 6 Sessel.

Vom Herrn Oberhueber 6 Sessel.

Vom hochw. Herrn Stadtpfarrer 12 Sessel.

Vom Herrn Pflegerichter 4 Sessel.

Vom Herrn Rentmeister 12 Sessel.

Vom Herrn Vertoefer 6 Sessel.

Von den Klosterfrauen 6 Sessel.

Von den P. B. Carmeliten 6 Sessel.

Vom Herrn Stadtrichter 4 Sessel.

Weiters Herrschafts Sessel 11.

Tische: Von Frau Rößin 2 Tische mit Schubladen.

Vom Herrn Oberaigner 3 Tischen.

Vom Maler Lanfer ein Tisch mit X Stühdl.³⁵⁾

Vom Unter-Schloßmahr ein Tischl.

Vom Herrn Franz Jakob Dinsl 1 Tischl.

Vom Herrn Schneider Peterer 1 Tischl.

Vom Herrn Reptisch 2 Tischl.

Vom Ihro hochwürden Herrn v. Maffel 2 Tische.

Vom Herrn Rauter zwei Tische.

Vom Herrn Stadtpfarrer vier Tische und 3 Döden.

Vom Herrn Rentmeister vier Tische, davon drei mit gelbschwarzen Überzug und eine lange Tafel.

Vom Herrn Landrichter 7 Tische, Weiter zusammengetragen 10 Tischtafeln.

Von der Familie Koracher zwei Tische.

Von der Herrschaft neu gemacht: 1 Muzstaf, Caballertafel auf 25 Personen, 5 unterschiedliche andere Tafeln.

Bötter und Böttzeug: Von den Klosterfrauen mit H und S auch SS gezeichnet: 18 Ober- oder Unterbötter, darunter 9 mit Ziechen,³⁶⁾ 12 Köpfpöster, alle mit weißer Überziechen, 12 Kissen, alle überzogen, 7 Decken, 4 Tischdecken, 24 Leilacher,³⁷⁾ 1 Strohsack.

Vom Herrn Apothegger: 3 Bötter mit Überziechen, 1 Matrage, 2 Leilacher, 1 Kiff, ein Pöster beide überzogen und ein Decken.

Vom Maler Lanfer: 3 Pöster mit Ziechen, 2 Bötter mit Überziechen, 6 Decken, 10 Leilacher.

Vom hochw. u. Gnaden Herrn Stadtpfarrer: 2 Bötter mit 2 Überziechen, 2 Pöster mit Ziechen, 4 Kiffer mit Ziechen, 4 Leilacher, 2 gruen und gelb tafetene Decken, 2 englische Decken, eine Matragen.

Vom Herrn Johann Schetz: 1 Pöster mit Ziechen, 1 Kiff überzogen, 4 Leilacher, 1 Decken.

Vom Herrn Oberaigner: 1 Bött mit Ziechen, 3 Pöster jede mit Ziechen, 2 Decken.

Von der Amts-Dienetin: 2 Leilacher, 1 Decken.

Vom Pfleger Herrn v. Bahr: 1 Pöster und 2 Kissen alle mit Ziechen.

Von der Brothleierin: 2 Kiffer jede überzogen.

Vom Zimmermeister:³⁸⁾ 1 Decken.

Von der Familie Koracher: 3 Bötter alle mit Ziechen, 3 Pöster so überzogen, 3 Kiffer mit Ziechen, 1 Decken, 4 Leilacher.

Herr Josef Rauter: 12 Strohsäcke.

Gläser: 15 Budeten,³⁹⁾ 20 große Trinkglöser.

Wand- und andere Leichter:⁴⁰⁾ P. B. Carmeliter 4, Herr Pfleger v. Bahr 10, Frau Rößin 9, Herr v. Störzinger 8, Herr Stadtpfarrer 12, Familie Koracher 12, Herr Oberaigner 10.

Spanische Wände: H. Landgerichtschreiber 1, H. Landrichter 1, Herr Stadtpfarrer 2, H. Apothegger 1, P. B. Carmeliter 1, Herr Bergrichter 1, Herr Rentmeister 1, geistl. Herr Bilplaner 1 Stück.

Stuhlfannen: Herr Koracher 1, Thembel Schneider 1, Portenwörter 1, Herr Andrae Dinsl 1, H. Oberhueber 2, Herr Herrschaftsverwalter 1, H. Zebzeller Ebenberger 1, Herr Landrichter 1, die Klosterfrauen 3 Stück.

Nacht Serbis neu gemacht: 9 Stuel, 30 kleinere und 18 große Nachlergschilte.

36) überzüge.

37) Leintücher.

38) Zimmermeister.

39) Buttern = Schusspflaschen.

40) Kerzenleuchter.

29) Bitronat.

30) Dragant für Gelatine.

31) Pfirsiche.

32) Zwetschen.

33) Mobilier.

34) Gemälde.

35) Tischfüße.